Die declination der drei geschlechter des substantivs ...

Johann Willibald Nagl



DIE DECLINATION

DER

DREI GESCHLECHTER DES SUBSTANTIVS

IM NIEDERÖSTERREICHISCHEN DIALEKT.

MIT ZWEI ANHÄNGEN ÜBER ANOMALA, ÜBER EIGENNAMEN UND FREMDWÖRTER IN DERSELBEN MUNDART.

VON

J. WILLIBALD NAGL,
Mitglied des Vereines für Landeskunde von N. Ö.

WIEN.
IM SELBSTVERLAGE DES VERFASSERS.
1884.

Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn in Wien.

DEN MANEN DES SCHOTTENABTES

OTHMAR HELFERSTORFER

WEILAND MITGLIEDES DES ÖSTERR. HERRENHAUSES UND LANDESMARSCHALLS
VON NIEDER-ÖSTERREICH

PIETÄTSVOLL GEWEIHT.

Weinhold

Vorwort.

Der selige Schottenabt **Othmar** hatte sich, als ich noch Kleriker seines Klosters war, für meine Studien über den n. ö. Dialekt stets bestens interessiert und freundlichst die Widmung einer von mir damals vorbereiteten Publication angenommen. Bevor ich indessen von dieser seiner Erlaubnis Gebrauch machen konnte, wurde der greise Prälat durch einen für sein Vaterland noch viel zu frühen Tod von der Welt abgerufen. Ich erfülle jetzt meine Pietätspflicht, indem ich dem ehrwürdigen Patrioten im Ordenskleide über das Grab hinüber diese — im Verhältnis zu seinen Verdiensten freilich viel zu unbedeutende — Schrift widme und weihe.

Ueber meine Dialekt-Orthographie schicke ich Folgendes voraus:

Auffällige Vocale: *eï* (*êi* breit, *éi* kurz u. scharf) ist unser gemeindeutscher, einfacher, aber im südöstl. Niederösterreich und in Steiermark deutlich diphthongescierender, etwa wie *ει* unseres Schulgriechischen gesprochener, geschlossener e-Laut; *ou* (*ôu* u. *óu*) der analoge o-Laut; *e* (*ê* u. *é*) der offene e-Laut (Brücke's e^a); *o* (*ô* und *ó*) der analoge o-Laut (Brücke's o^a), welcher auch das historische (mhd.) *a* umfasst; *ai* (*aî*, *aí*) und *au* (*aû*, *aú*) klingen wie die nhd. Diphthonge ei (ai) und au; *u͡ă* und *i͡ă*, *o͡ă* und *e͡ă* sind die *u*, *i*, *o*, *e* mit dem nachschlagenden, kurzen, unbestimmten Vocal *ă* (Schmeller's *ə*).

Auffällige Consonanten: Den harten resp. scharfen Consonanten *t, p, k, ſ, ſch, f, ch, z* stehen die weichen, resp. matten (aber nicht „tönenden") *d, b, g, s, sch, v, ch, z* gegenüber. Wo *k* aspiriert ist, schreibe ich *kh*; statt *ſch, sch, tſch* schreibe ich die gleichwertigen *ẛ*, *š* und *ż*, wenn sie nhd. *ss*, *s*, *z* vertreten. Neben *m*, *n* kennt der Dialekt noch einen palatalen Resonanten *η*, durch Verschmelzung von *gn* oder *ng* entstanden. Wenn die Resonanten den Vorvocal nicht nasalieren, bekommen sie ein [¨], also: *m̈*, *n̈*, *η̈*. Das *n* büsst oft den Zungen-Zahnschluss ein und ist nur in der Nasalierung des Vorvocales vernehmbar, in welchem Falle es mit ˜ geschrieben wird. Das *l* diphthongesciert mit unmittelbar vorausgehenden Vocalen, mit *i* zu *üll*, mit *eï* zu *öll*, mit *e* zu *äll*, mit *u* und *u͡ă* zu *ull*, mit *i͡ă* zu *i͡ăll*, mit *o͡ă* zu *o͡ăll*, mit *ai*, *au* und hohem *a* zu *all*. Wo es nicht diphthongesciert, sondern separat und consonantisch gesprochen wird, schreibe ich es einfach (*l*, *'l*). Hochdeutsches *g* wird vor *l* unvollkommen ausgesprochen (*gl*).

Im Anlaut sind harte (scharfe) und weiche (matte) Consonanten dialektisch nicht zu unterscheiden, daher ich mich diesfalls an die nhd. Schreibung hielt. Im Allgemeinen muss aber die Dialektorthographie auch bei den Consonanten von der nhd. Schreibung sehr oft abweichen.

Meinem Principe gemäss hatte ich auch in dieser Broschüre zuvörderst nur einen speciellen Gaudialekt, u. zw. wieder den der Neunkirchner Umgebung, vor Augen. —

Die Citationen mit „E.“ oder „Einl.“ (d. i. Einleitung) und folgender Paragraphenzahl, sowie diejenigen mit „S.“ (d. i. Seite) und beistehender Seitenzahl und diejenigen mit „V.“ (d. i. Vers) und angefügter Versnummer sammt Schlagwort beziehen sich, wenn nicht ein anderer Autorname ausdrücklich genannt wird, immer auf mein Werk „*Röanäd*, I., *Grammatische Analyse der n. ö. Mundart*“, Wien, Carl Gerold's Sohn, 1884. — Die gegenwärtige Broschüre citiere ich mit *Br.*

Natschbach, den 25. October 1883.

Willibald Nagl.

I.

MASCULINA.[1]

A) Starke Masculina.

Dieselben bleiben im ganzen Singular ohne Endung: *dă wīad*, *'s wīad*, *in wīad*, *in wīad*, der, des, dem, den Wirt; der Plural hat nur im Dativ eine Casussilbe (*-n*): *d'wīad*, Gen. ungebr., *in wīad-n*, *d'wīad*.

Anm. Nach V. 93 „*'s khîni*" kommt noch vereinzelt die Genitivendung „*-s*" vor, welche den Stamm mit seinem ganzen Consonantismus erscheinen lässt, wenn auch derselbe sonst nach E. §. 41 geschwächt erscheint: *dă daûŋg* (der Dank), *saî's daúŋkʃ* (seines Denkens, Erachtens) aus *daûŋgs*; *dă flû* (der Flug), *flúkʃ* aus *flûch-s*; *dă tô* (der Tag), *tókʃ* aus *tôchs*; *dă wēi* (der Weg), *höll-wékʃ* aus *-wêichs*; *gôud* (Gott), *góutʃ* (*-gôuw*, *-naûm*). Verstümmelte Genitive finden sich in Ortsnamen: *wōamăʃfälld*, *luípăšdōav*, Waidmannsfeld, Leopoldsdorf.

Nachdem auch die wenigen Substantiva der *U*-Classe, die Weinhold b. Gr. §. 346 aus dem Altbairischen citiert, in die *A*- oder *I*-Classe aufgegangen („*der Sohn*", „*der Fuss*", „*die Hand*", in die *I*-Classe, „*der Fried*", „*der Meth*", „*das Vieh*" in die *A*-Classe) oder abgestorben sind, so haben wir nur zwei Classen starker Substantiva.

a) Die starken nicht umlautenden Masculina (*A*-Classe).

Hieher zählen wir alle jene Subst. stm., welche entweder keinen umlautsfähigen Stammvocal haben, oder aber einen solchen aufweisen, ohne ihn umzulauten, endlich alle starken Singularia tantum; vgl. *b*, 1, Anm. 3. — Z. B. *dă ʃtōă*, der Stein, Pl. *d' ʃtōă*, die Steine, und *dă hûnd*, der Hund, Pl. *d' hûnd*, die Hunde. — Wenn bei diesen Substantiven nicht im Consonantismus ein Unterschied zwischen Singular und Plural herbeigeführt wird, so sind die beiden Numeri völlig gleich und nur am Artikel unterscheidbar. Wir haben also zwei Paradigmen:

1) *schūă*, Schuh, Plural gleichlautend: *schūă* (V. 87).

Beispiele: *ʃtōă*, *hūăv* (Huf), *wînd* (Wind), *hûnd*, *fraî'd* (Freund), *faî'd* (Feind), *tô* (Tag), *krīă* (Krieg), *ōăm* (Arm), *pfaíniŋ* (Pfennig), *jîŋgliŋ* (Jüngling), *rêiŋ* (Regen), *fiŋă* (Finger), *hällă* (Heller), *kraîză* (Kreuzer), *gúlln* (Gulden); alte Substantiva schwm., welche ihr *-e* in *-n* ausbauten und assimilierten: *dám* (mhd. *dûme*), *gōăm* (mhd. *guome*), *pfrēăm* (mhd. *phrieme*), *rēăm* (mhd. *rieme*), *taín* (mhd. *tenne*, swm.), *ʃtêň* (mhd. *sterne*), *ʃpaún* (mhd. *spanne*, swf.); auch *rōăn* (Nebf. *rōă*), als gäbe es ein mhd. swm. *reine*; vgl. *Br.* S. 12, Anm. 3; ferner jene Subst. stm., welche nach V. 14 „*á*" einen umlautsunfähigen Vocal *á* (ist ja selbst Umlautsvocal, E. §. 28) erhalten: *bâm* (mhd. *bôum*, stm.), *sâm* (mhd. *soum*, stm.). Gar

---

[1] Der Dialekt hat alle Genera, Numeri und Casus wie das Nhd.; nur der Genitiv ist seltener (Sing. V. 93 „*'s khîni*"; Plur. 114 „*hintă*"). Auch im Dial. unterscheiden wir zwischen starker und schwacher Biegung; da aber hier die starke und schwache Declination gar vielfach in einander greifen, so sollen nicht sie, sondern das Geschlecht der Substantiva unsern obersten Eintheilungsgrund für die Erörterung der Substantivbiegung abgeben.

keinen eigl. Plural haben: *saûm* (mhd. *same*), *ſtóuf* (Stoff), Pl. [selten] ebenso; *pôg* (Pack), Pl. [selten] ebenso; *bûdă* (Butter); *frîd* (Friede), *mêid* (Met), *roud*, Pl. [selten] ebenso (Rat), *tōăch* (Teig) etc. etc.

Anm. 1. Das *-n* des Dativs Plur. fügt sich unter verschiedenen Modalitäten an den Plural; vocalischen Auslaut nasaliert es nicht: *schūăñ* (neben *schūăchăn*); wohl aber nasaliert es ein *-ă*: *hällăn*, *kraîzăn*; die stammhafte Nasalfärbung behauptet sich natürlich: *ſtōăn*; ein im Auslaut verschwundenes (hd.) *g* macht mit *-n* ein *η* : *tôη*, Tagen; nach stammschliessendem *n* und *η* fällt das Flexions-*n* lieber ab: Pl. *gûlln*, Dat. ebso, Pl. *pfaîniη*, Dat. ebso; nach *m* wird das Dativ-*n* vocalisiert: *dâm-ăn*, *reāmăn*, *bâm-ăn*. Sonst regelmässig: *hūăvn* (*hūăvm*, V. 34 „*schimpfă*"), *wîndn*, *hûndn*.

Der Dativ Plur. wird immer seltener, indem er in präpositionalen Rectionen dem Accusativ weichen muss und die wenigen einfachen Rectionen mehr und mehr durch präpositionale ersetzt werden; z. B. *mit-di schūă*, statt „mit den Schuhen"; und *dôs îs schêidli fīă d'schūă*, statt: „das ist den Schuhen schädlich". Es bedarf daher schon eines gewissen Kraftaufwandes, wenn man einen wirklichen Dat. Pl. im Dial. producieren soll: Beweis dafür ist das oft eigentümliche Verfahren mit dem Stamm und die Anwendung der vocalisierten Flexion, selbst wo eine Vocalisation phonetisch nicht gefordert ist. Solche „Kraft-Dative" sind: *in schūă-r-ăn*, in den Schuhen; *in ſtōă-r-ăn*, in den Steinen; *ăv-m rōă-r-ăn*, auf den Rainen; *gûllnăn*, *pfaîniηan*, u. ähnl.

Der Dativ Pl. wird im Dial. überhaupt oft durch ganz künstliche Mittel markiert. Wir werden öfter Gelegenheit haben, dies zu sehen. Hier haben wir die Dative *faî˘tn* u. *fraî˘tn* (neben *faî˘dn* u. *fraî˘dn*, von Pl. *faî˘d*, *fraî˘d*) wegen ihrer auffälligen Consonantenschärfung zu erwähnen. Vgl. *Br.* S. 9, Anm. 3; *Br.* S. 12, Anm. 2; *Br.* S. 23, Anm. 2.

Anm. 2. Um doch einen Unterschied zwischen dem Sing. und dem Plur. darzustellen, gehen einzelne Subst. in die umlautende Classe über: *tô* hat auch Pl. *tâ*; *lōăw* (Laib) hat auch Pl. *leāw*; *rōăn* hat auch Pl. *reăn*; *hūăv* hat auch Pl. *hīăf*. Fast alle Subst. auf *-l* und *-ăr* dieser Classe gehen im Plur. in die schwache Declination über: *dă ſpīăgl*, *d'ſpīăgln*, *dă schlîſl*, *d'schlîſln*, *dă wîdă*, *d'wîdăn*, *dă pfōără*, *di pfōărăn* etc. Davon unten *C*. Vgl. V. 87 „*schūă*". Das Wort *gaîsd* bildet den Plural *gaîsdă* (Geister), *laîw* hat *laîwă* (Leiber); selten ist Pl. *beāchă* von *beāch*, Berg.

2) *fîsch*, Fisch; Pl. geschärft: *fîſch*, Dativ auf *-n* (*-m*¹, *-η*).

An dieses Paradigma schliessen sich eine Anzahl Substantiva stm. mit stammschliessender Tenuis (im Sing. zur Media erweicht) oder Spirans. Mit Tenuis sind mir folgende Subst. vorgekommen: *flêig* (Fleck), *flêik*; *blîg* (Blick), *blik* u. *blîg*; *drêig* (Dreck), hat in der Bedeutung „Kleinigkeit", „Pfifferling" den Plur. *drêik* (also das Verhältnis *g : k*); das Verhältnis *d : t* kommt gar nicht vor, da das stammhafte *d* nicht einmal nach *n* (trotz V. 25 „*sîntn*") eine Härtung zu *t* im Plural erfährt, — vgl. oben *wînd*, *hûnd*, — anderseits auch das aus hd. *t* erweichte *d* selbst im Plural *d* bleibt, also stammhaft erweicht worden ist (V. 372 „*schlêchd*"): daher *dă rîd*, der Ritt, pl. *ôlli rîd*, alle Ritte, alle Augenblick'. Auch das Verhältnis *b : p* kommt nicht vor. — Dagegen bestehen die Verhältnisse *s : ſ* (= mhd. *z*, *zz*); *sch : ſch*; *sd : ſt*; *v : f* (?); *bv : pf*; *chd : cht*. Beispiele: *ſpîs*, *ſpiſ*; *krōăs*, *krōăſ*; *schōăs*, *schōăſ*; *ōăsch*, *ōăſch*; *tîsch*, *tiſch*; [*n*]*ūăsch*, [*n*]*ūăſch* (?); *fîsd*, *fiſt*; *rūăv*, *rūăf* (?); *gûglhûbv*, *gûglhûpf*; *tûbv*, *tûpf*; *gûbv*, *gûpf*; *kηêchd*, *kηêcht*.

Anm. 1. Doch sind nur die Verhältnisse *s : ſ* und *sch : ſch* so recht geläufig, während besonders *sd* u. *chd* am liebsten ungeschärft bleiben und, um den Plural zu markiren, schwache Flexion annehmen: *ſpêchd*, Sing. unv., Pl. *ſpêchdn*; *rădeă˘sd*, Sing. unv., Pl. *rădeă˘sdn*; *lôsd*, Sing. unv., Pl. *lôsdn*; *lōăsd*, Sing. unv., Pl. *lōăsdn* (Pl. auch stark: *di lōăsd*?). Hd. der Specht, das Verdienst, die Last, der Leisten.

Anm. 2. Ein *v* scheint sich ohne Umlaut des Stammvocals nicht gerne zu schärfen, weshalb *rūav* wol geläufiger nach *hūav* (*schūa*) decliniert wird. Andere Subst. stm. auf *v* nehmen unorganischen Umlaut und schärfen ihr *v* in Analogie mit der *I*-Classe: *schwōav*, *schweaf*; *rōav*, *reaf*; *ſtrōav*, *ſtreaf*. Aehnliches zeigen die selteneren Nebenformen *kreaf* (Mreise) und *eaſch* (Aersche). — Auffällig ist auch *ſtrōa* (Streich), Pl. *ſtrōa* und *ſtreach*) statt *ſtrōach*.

Anm. 3. Es ist wol wieder auf das Bestreben, den Dativ Pl. durch eine Auffälligkeit zu kennzeichnen, und theilweise auch auf den Widerstand, welchen *v* einer Schärfung entgegensetzt, zurückzuführen, wenn *brīav*, Brief, Pl. *brīaf*, im Dativ neben *brīafn* auch noch *brīavn* hat. Vielleicht wird manchmal auch ein Plural *di brīav* (Paradigma *schūa*) gesprochen.

b) Die starken umlautenden Masculina (*I*-Classe).

Die Umlaute sind die regelmässigen nach E. §. 15 und 16. Das *ô* (= hd. *a*) hat bekanntlich zwei Umlaute (E. §. 25 u. 28). Der Umlaut *êi* zeigt sich nur in einzelnen älteren Formen, während der Amlaut *â* — ursprünglich nur zum Grundlaut *ôu* = mhd. *â* gehörig (Weinh. b. Gr. §. 34) — vorherrschend jüngere Pluralbildungen kennzeichnet. Wenn aber diese Umlaute auch regelmässig sind, insoferne sie dem dialektischen Umlautsgesetz entsprechen, so sind sie doch öfter unregelmässig, insoferne sie nicht mit den hochdeutschen Umlauten zusammenfallen, V. 43 „*i-dă breadn*". Z. B. *dôñ* (Dorn), Pl. *dâñ*. — Je nachdem der Consonantismus im Sing. und Plur. gleich ist oder nicht, unterscheiden wir wieder zwei Paradigmen:

1) *flô*, Floh; Plur. *flê*.

Hieher gehören nebst dem vocalisch auslautenden Paradigma Stämme auf Vocalfärber: *sû˙*, Sohn, Pl. *sî˙*; *laû˙*, Achsnagel, Pl. *lâ˙*; *ſpaû˙*, Span. Pl. *ſpâ˙*; *ſtûll*, Stuhl, Pl. *ſtīall*; Stämme auf *ch* (aus hd. *g*), welches meist abfällt: *bû*, Bug, Pl. *bî[ch]*; *tô*, Pl. auch *tâ*; *pflūa*, Pflug, Pl. *pflīa*; *krūa*, Krug, Pl. *krīa*; *zû*, Zug, Pl. *zî[ch]*; Stämme auf *w* (aus hd. *b*): *schûw*, Schub, Pl. *schîw*; *ſtôw*, Stab, Pl. *ſtâw*; *khōaw*, Korb, Pl. *kheaw*; Stämme auf Resonanten: *brûn*, Brunnen, Pl. *brîn*; *taûn*, Ton, Pl. *tân*; *dôñ*, Darm und Dorn, Pl. *dâñ*; *wūañ*, Wurm, Pl. *wīañ*; *tūañ*, Thurm, Pl. *tīañ*; *rōan*, Pl. auch *rean*; *hôllm*, Halm, Pl. *hâllm*; *ſtaûm*, Stamm, Pl. *ſtâm*; *ſtraûŋ*, Strang, Pl. *ſtrâŋ*; *ſprûŋ*, Sprung, Pl. *ſprîŋ*; auf *d* (= hd. *t*) nur: *hūad*, Hut, Pl. *hīad*; auf *-l*: *schaûml*, Schämel, Pl. *schâml*; *ſtô'l*, Stadel, Pl. *ſtâ'l*; *wô'l*, Wade, Pl. *wâ'l*; *ôpfl*, Apfel, Pl. *êipfl*; auf *-ă* (= *er*): *pûllſtă*, Polster, Pl. *pöllſtă*; *pfōară*, Pfarrer, Pl. *pfâră* (nobel: *pfârăs*) neben *pfōarăn*; *ôkă*, Acker, Pl. *âkă*; *haûmă*, Hammer, Pl. *hâmă*. Ferner gehören hieher jene zahlreichen schwachen Substantiva auf *e*, welche dieses *-e* in allen Casus in *-n* ausbauten, so dass auch der Nom. Sing. allen übrigen Casus beider Numeri gleich wurde, und daher eine anderweitige Unterscheidung des Plurals durch den Umlaut notwendig war: *gūadn* (V. 43 „*d'schwīadn*"), mhd. *garte*, Pl. *gâdn*; *schôñ*, mhd. *schade*, Pl. *schâñ*; *lôñ*, mhd. *lade*, Pl. *lâñ*; *schôdn*, mhd. *schate*, Pl. *schâdn*; *hôugŋ*, mhd. *hâke*, Pl. *hâgŋ*; *grôm*, mhd. *grabe*, Pl. *grâm*; *khôſtn*, mhd. *kaste*, Pl. *khâſtn*; *naûmă* (V. 11 „*haîŋgă*"), mhd. *name*, Pl. *nâmă*; *schwaûmă*, mhd. *swamme*, Pl. *schwâmă*; *bôuŋ*, mhd. *boge*, Pl. *bêiŋ*, etc.; allerdings haben einzelne dieser Wörter schon im Mhd. starke Nebenformen, und die Analogie mit den von jeher nur starken Subst. *wôŋ*, Wagen, Pl. *wâŋ*, *bôuñ*, Boden, Pl. *bêiñ*, *fôñ*, Faden, Pl. *fâñ*, *gedaûŋgă*, mhd. *gedanc*, Pl. *gedâŋgă*, *gschmôchă*, mhd. *smac*, Pl. *gschmâchă* etc., welche ebenfalls unter unser Paradigma gehören, hat sicher schon vorgearbeitet, so dass wir in dem Uebergange dieser ziemlich zahlreichen Subst. schwm. in die starke Biegung keinen lediglich erst dialektischen Vorgang zu erkennen haben.

Anm. 1. Der seltene Dat. Plur. wird durch angehängtes *-n* gebildet, wird aber fast durchwegs vom Accusativ verdrängt, daher sich das *-n* zu

keinem durchgreifenden Gesetz für seinen phonetischen Anschluss an den Stamm aufschwingen kann. Man muss den Dativ Plur. fast von jedem Substantivum eigens lernen: *in flêñ*, den Flöhen; *sín*, *lán*, *ſpán* sind ganz ungebräuchlich, weil in ihrer Kürze unproportioniert dem schweren, engdeterminierten Dativinhalt (vgl. V. 295 „*eăm*" 1, 3 und 4, ferner S. 383: *gschrĭañ*); *ſtĭălln*; *táŋ*; in *pflĭañ* (nicht *pflĭăŋ*) erscheint das stammschliessende hd. *g* ganz vergessen und ignoriert; *krĭăŋ*; *zîŋ* (in *léiftn z.*); *hĭădn*; *gâdăn* (hortis), oft gehört, entsteht aus *gădnn*, indem man als Ansatz zur geschärften Aussprache des Doppel-*n* den Vocal *ă* einschiebt; *kháſtn*, schiebt kein *ă* ein; *nâmăn*, *schwâmăn*, *gedâŋgăn* (*in g.*, d. i. in der Zerstreutheit der Gedanken), *gschmácħăn* (?). — Kraft-Dative: *ſtĭăllăn*, *táŋăn*, *kheăwăn*, *ſtrâŋăn*, *lâñăn*, *grâñăn*.

Anm. 2. „*Vogel*" hat im Dial. den Umlaut schon im Singular (*vêigl*), wahrscheinlich wegen der alten Nachsilbe *-il*; demnach haben wir dieses Wort, da es ganz gleichen Sing. und Plur. hat, unter *a*, 1) hinaufzurubricieren. Auch „Mangel" in der Bedeutung „Fehler", „Makel", und „Hammel" lauten schon im Singular um, bilden aber den Plural schwach (v. unten *C*): *mâŋgl*, Pl. *mâŋgln* u. *mâŋgl*, *hâml*, Pl. *hâmln*. Auch hört man, obwol sehr selten, statt *búăkſtaúm* (Buchstabe) ein *búăkſtâm*, Pl. *búăkſtâm*, öfter statt *ſtófl* (Staffel, Stufe) ein *ſtáfl*, Pl. *ſtáfl*. — Oberflächlich gebildet ist der Plural *hândschă* vom Sing. *haûndschă*, der Handschuh; *wôlld*, Wald, bildet den Plural in -er: *wâlldă*.

Anm. 3. Jene ziemlich zahlreichen Substantiva stm., die zwar einen umlautsfähigen Vocal, aber keinen Plural und daher keinen Umlaut haben, müssen, wenn sie auch historisch zur I-Classe gehören sollten, doch von uns zur A-Classe hinaufgenommen werden: denn in den seltenen Fällen, wo der Dialekt doch einen Plural von solchen Wörtern braucht, nimmt er die unveränderte Singularform mit dem pluralischen Artikel oder einem Zahlwort. Uebrigens sind die Singulare der Themen *fisks* u. *balgs* schon im Goth. und Ahd. nicht mehr zu unterscheiden.

2) *bôug*, Bock; Plur. *béik*, Dat. auf *-n* (*-m*², *-ŋ*).

Hieher gehören einige Subst. mit dem Verhältnisse *d* : *t*; die umlautenden Stämme auf (hd. und dial.) *-nd* schärfen nämlich im Plural zu *-nt*: *raûnd* (Weile), *ránt*; *zaûnd* (Zahn), *zaint*; *ſtaûnd* (Standplatz), *ſtánt*; *graûnd* (Brunnenbecken), *gránt* (?); *grûnd* (Grund), *grint*; ein einziges dial. *d* = hd. *t* schärft im Plural zu *t*, wol des vorausgehenden *r* halber (V. 147 „*mĭăkt-ăr-ai*"): *bŏăd* u. *bŭăd* (Bart), *bát*. Ein Verhältnis *g* : *k* zeigen nebst dem Paradigma noch: *ſtôug*, (Stock), *ſtéik*; *rôug* (Rock), *réik*; *sôg* (Sack), *séik*; dann durch ein Missverständnis: *gaûŋg* (Gang), *gáŋk*, *raúfaûŋg* (Rauchfang), *raúfáŋk* (V. 199 „*laîŋă*"), und *fĭăhaûŋg* (Vorhang), *fĭăháŋk* (alle drei von interessanten Verben stammend, S. 385), indem ein nach V. 6 „*fĭăšbrûŋg*" an *gaûŋ*, *raúfaûŋ* und *fĭăhaûŋ* getretenes *g* als einem hd. *k* entsprechend gedacht wurde (hingegen *schlûŋ*[*g*], *ſprûŋ*[*g*] etc. regelmässig: *schlîŋ*[*g*], *ſprîŋ*[*g*]); *bôllg* (Balg), Pl. *bállk* zeigt wol auch schon in den alten Dialekten ein *k*. Ein Verhältnis *b* : *p* kennen wir nicht. — Das Verhältnis *s* : *ſ* (mhd. *ȥ*, *ȥȥ*) zeigen: *ſtôs* (Stoss), *ſtéſ*; *flûs* (Fluss), *fliſ*; *khûs* (Kuss), *khiſ* (unvolkstüml.); *fŭăs* (Fuss), *fĭăſ*; *grŭăs* (Gruss), *grĭăſ*; *hôlls* (Hals), *hállſ* (V. 320); über *krŏŭs*, *kreăſ* v. oben *a*, 2; das Verhältnis *v* : *f* zeigen: *hôuv* (Hof), *héiſ*; über *hŭăv*, *hĭăf*, *rŏăv*, *reăf*, *schwŏăv*, *schweăf*, *ſtrŏăv*, *ſtreăf* vide oben *a*, 1 u. 2; *wûllv* (Wolf; Sing. auch schwach, vide unten *C*), *wöllf*; *biſchôuv*, (Bischof), *biſcħéif* u. *-öllf*; das Verhältnis [*ch*]: *cħ* zeigen: *brû* (Bruch), *bricħ*; *grû* (Geruch), *gricħ*; *ſprû*[*ch*] (Spruch), *ſpricħ*; *bô* (Bach), *bácħ*; *braû* (Brauch), *braícħ*; *schlaûch* (Schlauch), *schlaicħ*. Das Verhältnis *sd* zu *ſt* zeigen *gôsd* (Gast), *géiſt*; [*n*]*ôsd* (Ast), [*n*]*éiſt* u. [*n*]*áſt*; das Verh. *z* zu *ȥ* zeigen: *plôz* (Platz), *pláȥ*; *sôz* (Satz), *sáȥ* und *séiȥ* (?); *schwaûnz* (penis), *schwánȥ*; *taûnz* (Tanz), *tánȥ*; *kraûnz* (Kranz), *kránȥ*; *schôz* (Schatz), *scháȥ* (?); *schmôz* (Schmatz), *schmáȥ* (?); *ſtŭăz* (Sturz, Hafendeckel), *ſtĭăȥ*; *vd* : *ft* zeigen: *lûvd* (Luft), *liſt* (?); *sôvd* (Saft), Nebf. *saûvd*, Pl. *sáſt*,

Nebf. *séiftn*; *bv* zu *pf* zeigen: *zûbv* (grösseres Zipfel, Endstück), *zipf*; *khôubv* (Kopf), *khéipf*; *krôubv* (Kropf), *kréipf*; *kηôubv* (Knopf), *kηéipf*; *schôubv* (Schopf), *schéipf*; *zôubv* (Zopf), *zéipf*, etc. Endlich das Verhältnis *sch*: *ſch* zeigen: *frôusch* (Frosch), *fréiſch*; *raûsch* (Rausch), *raiſch*; [*n*]*ûasch* (Schweinsbarren), *nîaſch*; über *ôasch*, *eäſch* neben *ôaſch* v. oben *a*, 2.

Anm. 1. Der Dativ Plur. ist hier, wie bei *a*, 2, durchaus regelmässig; nur assimiliert sich das *-n* nach *f* in *m* (u. *m*², V. 34 „*schimpfă*") und nach *ch* u. *k* in *η*. Also: *grîntn, séikη, fliſn, braichη, héifm* (*-m*²), *khéipfm* (*-m*²) etc. etc.

Anm. 2. Eine Anzahl eigentlich hieher gehöriger Substantiva stm. sind ihrem Paradigma untreu geworden. So gieng *flûach* (Fluch), mit Pl. *flîach* (Dat. *flîachη*) zum Paradigma *flô* über; dasselbe thut im Munde der „Halterbuben" auch *pôsch* (seidenes Klatsch-Läppchen am Peitschenende), mit dem, ganz gegen V. 165 „*flaisch*" 1, stammhaft endmatten Plural *pâsch*; desgleichen der Plural *pîv* (R. A. „*ôlli pîv*" = alle Augenblicke) vom Sing. *pûv* (vgl. hd. Puff, die Püffe); der Plur. *ſtrôa* (neben *ſtreăch*) vom Sing. *ſtrôa*, Streich, folgt dem Paradigma *schûa* (*a*, 1). — Zu letzterem geht noch eine ganze Reihe von Singularia tantum über, d. h. solchen Substantiven, deren Plural dem Bauer ungeläufig geworden ist, als: *vüllfrôs*, *gûs* (Guss), *schûs* (Schuss), *schlûs* (Schluss), *lûsd* (Lust), *trôsd* (Trost), *bôsd* (Bast), *môusd* (Most), *wûav* (Wurf), *fôuz* (Lippe), *rôuz* (Nasenschleim), *lûachd* (Conglomerat aus Kleiderfäserchen, *Schm.* b. Wb. „Lueh"), *baûsch* (Bausch), *plaûsch* (Plausch), *taûsch* (Tausch); benötigt man hin und wieder ihren Plural, so nimmt man einfach den Singular mit dem pluralischen Artikel oder einem Zahlworte. Bauern mit noch schwächerem grammatischem Gefühle gebrauchen mehr solche Plurale und sagen auch *récht vüll schaîni grûas* (schöne Grüsse), *éitlichi blîg* (etliche Blicke) u. s. w. Andererseits sagen sprachfertigere auch wieder *schîf*, *wîaf* u. dgl. — Der ausnahmsweise Plural auf *-er* in „Götter" (*géită*) ist bei den Bauern kaum bekannt; der seltene Plural *ſtraiſă* („Sträusser") entbehrt des Singulars (Blumenstrauss).

B) Schwache Masculina.

Die schwachen Masculina endigten noch im Mhd. fast durchaus auf *-e*. Diesen Ausgang haben sie im Dialekt verloren, und an seine Stelle trat entweder das *-en* (Dial. *-n*) der Casus obliqui, oder er verschwand ganz, indem er nur in der Schärfe (Härte) einer stammschliessenden Spirans oder Tenuis öfter eine Spur hinterliess. Wir haben demnach zwei Paradigmen, deren erstes man im Nhd. ganz zur starken Flexion rechnet, während das andere nur vereinzelt (z. B. in Hahn, Hahnes, Hähne) zur starken Biegung geschlagen wird. — Vgl. Anm. 3.

1) *búſchn*, der [Blumen-]Strauss, die Blume; Pl. *búſchn*; Dat. *búſchăn*.

Da diese Substantiva im Sing. und Plural unverändert bleiben, so könnte man sie wol auch, wenn man die historische Entwicklung ganz ignoriert, zu der starken Declination (*A*, *a*. 1) zählen. Der etwas alterierte Dativ Pl. würde uns hieran nicht hindern können, weil ja die analogen Substantiva im Paradigma *A*, *b*, 1 („Garten", „Name", „Schwamm" etc.) ebenfalls den gleichen Dativ in *-ăn* haben: *gádăn*, *nâmăn*, *schwâmăn*.

Beispiele: *blaûηă*, Verlangen [aus *blaûη-n*]; *bûakſtaûm* Buchstabe [statt *bûakſtĕm* aus *bûakſtôw-n*] vgl. *A*, *b*, 1, Anm. 2; *dûgôdn*, Ducaten; *fûηgη*, Funke; *gôdăn*, Gatter-n; *gôlliη*, Galgen [aus *gôllich-n*]; *gfölln*, Gefallen; *glaûm*, Glaube; *graûsn*, Ekel, Grausen (neben stm. *graûs*); *gróuſchn*, Groschen; *grûlln* (?) neben stm. *grûll*, Groll; *hôwăn*, Hafer [mhd. *habere*]; *hôdăn*, Hader; *haûfă* (*-fm*, *-fm*²), Haufe; *haûsn*, Hausen; *hóupfm*, Hopfen; *gôam*, Karren [aus *gôaw-n*, mhd. *garre*, mit unechtem *w*]; *klézn*, V. 268; *klôum*, Kloben [aus *khôuw-n*]; *kηôuchη*, Knochen; *méizn*, Metzen; *núzn*, Nutzen; *póuſn*, Possen; *rúkη*, Rücken; *schaîchă*, Scheu [aus *schaîch-n*];

schlîdn, Schlitten; *schmeāẓn*, Schmerz (neben stm. *schmeāẓ*); *wülln*, Wille; *zêchă*. Zehe [aus *zêch-n*]; *khóuẓn*, Kotzen; *bûzn*, Samenkapsel in Aepfeln und Birnen; *ſtûzn*, Schm. b. Wb. „Stutzen"; *zaîŋ* (aus *zaîch-n*), Zeuge.

Anm. 1. Wie ersichtlich, wird das Bildungs-*n* nach V. 200 *„grôudn"* und V. 209 *„schaúntn"* behandelt. Auffällig ist -*ŋ* in *kŋóuchŋ* (auch *kŋóuchă*).

Anm. 2. Ueber den Dativ Plur. vgl. S. 175 *c.* Er wird durch den Antritt eines weiteren -*n* gebildet, z. B. *dă zêchă*, Pl. *di zêchă*, Dat. *in zêchăn*; ebenso *dă ſtéikă*, *d'ſtéikă*, *in ſtéikăn.* In vorausgehendem -*n* verschwindet das Dativ-*n* öfter spurlos: *dă hôdăn*, Pl. *di hôdăn*, Dat. *in hôdăn.* Meistens werden aber die beiden zusammenstossenden *n* durch vorausgeschobenes *ă* phonetisch hervorgehoben, und so das Doppel-*n* angedeutet: *fûŋgŋ*, Pl. *fûŋgŋ*, Dat. *fûŋgăn* (gleichsam „Funkenn"); *gróuſchn*, Pl. *gróuſchn*, Dat. *gróuſchăn*; *kŋóuchŋ*, Pl. *kŋóuchŋ*, Dat. *kŋóuchăn*; *háufm*, Pl. *haúfm*, Dat. *haúfăn*; selten wird ein *m̃* im Dat. aufgelöst: *gōam̃*, Pl. *gōam̃*, Dat. selt. *gōawăn.* — Diese Dativform wird auch über den ganzen Plural ausgedehnt in gewissen Wörtern, so *fûŋgăn*, die Funken, *haúfăn*, die Haufen.

Auch „Kraft-Dativen" begegnen wir; besonders nach *m̃* wird öfter ein -*ăn* angehängt, welches doch selbst schon zwei *n* enthält, so dass also *būakſtámăn* oder *gōamăn* eigentlich so viel ist, wie: „Buchstaben-enen", „Karren-enen".

Man kann es auch als eine Art von „Kraft-Dativ" auffassen, wenn gegen den Gebrauch der sonstigen Casus des Plurals der Dativ umgelautet wird; *in hâdăn*, den Hadern, aber Nomin. Accus. nur: *d'hôdăn*, die Hadern.

Anm. 3. Im Schriftdeutschen gelten die unter unser Paradigma gehörigen Wörter wegen ihres Genitivs in -*s* als stark, gleichgiltig, ob sie im Plural umlauten oder nicht. Der Dialekt hat überhaupt kein -*s* im Genitiv, wenige Fälle (*Br.* S. 7, *A*) ausgenommen; er muss daher jene alten Schwach-Masculina, welche nicht umlauten, noch als schwach gelten lassen, so lange sie das charakteristische -*n* im Singular (wenn auch nur in den Casus obliqui, Parad. *schiẓ*) und im ganzen Plural aufweisen. Während also im Nhd. *Galgen*, *Haufen*, *Knochen* als stark gelten können, nennen wir sie in der Dialektgrammatik schwach. Anderseits hat der Dialekt manche der im Nhd. nicht umgelauteten Wörter in -*n* umgelautet, so dass sie auch im Dial. als stark gelten (nach *A*, *b*, 1): *schôdn* (Schatten), Pl. *schádn*, *zópfm* (Zapfen), Pl. *zápfm.* — Substantiva in -*n*, die gar keinen Plural haben, sind im Dial. natürlich ebenfalls als schwach zu betrachten, so z. B. *blaûŋă*, *hóupfm*, *wülln.*

Es ist anzunehmen, dass auch Wörter wie *dám*, Daumen, *gōam*, Gaumen, *pfreām*, Pfriemen (*A*, *a*, 1 und V. 200 *„grôudn"* S. 165) ihr altes -*e*, resp. das diesem entsprechende -*n* eigentlich nicht abgeworfen haben, sondern einfach nach unserem Paradigma ihr -*e* in -*n* ausgebaut und dieses mit dem vorausgehenden Resonanten assimiliert und schliesslich ganz amalgamirt haben: schliesst doch immer ein Resonant den Stamm aller dieser Wörter: also *dám* = „Daum'm", *gōam* = Gaum'm". Erst nachdem der Mundart die angedeutete Art der Assimilation (*m-n* zu *mm*, vgl. qualit. Assim. der Liquida, E. §. 58) sonst abhanden gekommen war, vermisste man das -*n* der schwachen Biegung in diesen Wörtern und liess sie in die starke Decl. übergehen, wobei man umlautsfähige Stammvocale thatsächlich umlautete: *brún* (aus „Brunn-n", mhd. *brunne*), Pl. *brín* (*A*, *b*, 1); so auch *rōan* (ein schematisches „Rain-n" und mhd. †*reine* voraussetzend), Pl. selten: *reān* neben *rōan.*

Anm. 4. Auffällig sind die beiden, aus „Kraft-Dativen" hervorgegangenen schwachen Plurale *hōarăn*, die Buchweizenbaue (Sing. *hōañ*, der Buchweizen) und *rōarăn*, die Ackerraine (Sing. *rōan*). Mhd. *der heiden* ist stark, *hōañ* sollte demnach dem Paradigma *schūa* folgen (*A*, *a*, 1); da aber *hōañ* auch einem schematischen „Harren" aus eventuellem mhd. swm. *harre* entsprechen könnte, so wird im Dativ Pl. beim Antritt des zweiten

-*n* das im ersten *n̈* liegende *d* ignoriert und der Diphthong *ōa*, als Vocalfärber aufgefasst, bei Einschiebung des *ă* (vor *nn*, v. oben Anm. 2) in *ōar* ausgebaut: *hōar-ă-n*, gleichsam „Harr-enn". Wie tief bereits die Auffassung des Stammvocals *ōa* als = hd. *ar* wurzelt, zeigt der freilich seltene Ausdruck: *hôn̈ăni kŋêi'l* (S. 217). *Rōa̅răn* ist eigentlich der Dativ des Plurals *d'rōan* (aus *rōa̅-n*); denn, *n* angehängt und *ă* vorgeschoben, giebt *rōa̅-ăn* („Rain-enn), *r* als Hiatustrenner eingeschaltet: *rōa̅-r-ăn*. Der Plural *d'rōan* hat auch noch den Kraft-Dativ *rōan-ăn*, der ebenfalls, obwol höchst selten, als Nom. u. Acc. Pl. fungiert.

Neben dem Sing. *rōan* (= „Rain'n" aus suppon. mhd. *reine*) besteht auch der Singular *rōa̅* nach dem mhd. stm. *rein*, welcher regelmässig nach *schūā* (*A*, *a*, 1) decliniert wird. — Wir treten an das zweite Paradigma heran:

2) *schiz*, Schütze, Gen. Dat. Acc. *schizn*; Pl. *schizn* durch alle Casus.

Beispiele: Vocalisch auslautende Stämme sind mir nicht erinnerlich; Stämme auf Vocalfärber: *gsöll*, Geselle; *heā*, Herr; *beā*, Bär; *scheā* (auch stark nach *schūā*), Maulwurf; auf Resonanten: [*leā*-]*jûŋ*, [Lehr-]junge; auf *w* (= hd. *b* und *w*): *lêw*, Löwe; *schwôw*, Schwabe; auf *ch* (aus hd. *g*): *schīăch*, Scherge, veraltet; auf *d* : *jûd*, Jude; *hûlld*, Ebolde; *schwêid*, Schwede; auf *d* (aus hd. *t*): *gêid*, Pathe (*Schm.* Gött); *bôud*, Bote; *krôud*, Kröte (dial. *masc.*); auf *s* : *hôs*, Hase; *fraúnzhôus*, Franzose; auf *sd* statt *s* (erweicht aus *ss*): *rûsd*, Russe; auf *z*: *krûz*, Kuruze, ausgelassener Junge; *nôuvîz*, Novize; *bîz*. kecker Bursch (Wienerisch); auf -*v*: *gschwûv*, Geliebter (obscön); *grôv*, Graf; auf *t*: *héicht*, Hecht; *hīat*, Hirte (erst importiert, älter *hölldă*); auf *ft* (*ſt*): *hōan̈iſt*, Hornist; *ginâsiſt*, Gymnasiast, und ähnliche Lehnwörter; *próupſt*, Propst; *fīaſt*, Fürst; auf *p*: *dīap*, Dieb; *tép*, Trottel; auf *k* : *tīak*, Türke; *khusák*, Kosak; *gók*, Geck, dummer Mensch; auf *g* aus *k*: *fiŋg*, Fink; *schêg*, Fleckenschimmel, auch weisser schwarzgefleckter Ochse; auf *f* (*kf*, *pf*, *z*): *ſtraúf*, Vogel Strauss; *krépf*, Krebs; *dókf*, Dachs; *fúkf*, Fuchs; *lúkf*, Luchs; *ſpóz*, Spatz; *róz*, Ratte; auf *ſch*: *hīaſch*, Hirsch; *būaſch*, Bursche; auf *f* (*pf*): *óf*, Affe; *khápf*, Karpfen; auf *ch*: *ſtōach*, Storch; *dróch* [u. *drócht*], Drache. — Auf Nachsilben: Bauer, *baû*[*r*] u. Nachbar, *nóchpă*; Baier, *bōa*. Ueber *vôdă*, *vêidă*, *brūadă* etc. bei den Anomala, unten IV; über die Nomina agentis: *schūasdă*, *schnaídă* etc., unten *C*.

Anm. 1. Das -*n* fügt sich in allen Casus obliqq. des Sing. und im ganzen Plural in voller Uebereinstimmung mit V. 200 „*grôudn*" u. V. 209 „*schaúntn*" an den Stamm: *gsölln*, *heān̈*, *nōan̈* (Narren), *bên̈*, *schên̈* (erst neuerlich: *beān̈*, *scheān̈*), [*leā*-]*jûŋ-ă*, *lêm*, *schwôm*, *schīaŋ* (veraltet), *jûn̈*, *hûlln̈*, *schwêidn*, *gêidn*, *bôudn*, *krôudn*, *hôsn*, *fraúnzhôusn*, *rûsdn*, *krûzn*, *nôuvîzn*, *gschwûvm* u. *gschwûvm*² (V. 34 „*schimpfă*"), *grôvm* u. *grôvm*², *héichtn*, *hōan̈iſtn*, *ginâsiſtn*, *fīaſtn*, *ăvăkhátn* (Advocaten, v. *ăvăkhát*), *hīatn*, *dīapm*, *tépm*, *rópm* (Rappen, *róp*), *tīakŋ*, *khusákŋ*, *gókŋ*, *fiŋgŋ*, *schêgŋ*, *krépfn*, *dókfn*, *fúkfn* (u. *fikf*), *lúkfn*, *ſpózn*, *rózn*, *hīaſchn*, *būaſchn*, *ófm* u. *ófm*², *khápfm* und *khápfm*², *ſtōachŋ*, *dróchŋ*, *baûn̈*, *nóchpăn*, *bōan̈*. Wenn ich nicht irre, so hat das gemischt declinierte *pfaû* den seltenen Accus. *pfaûn̈* (wie Plur.).

Auffällig ist also nur erstens *heān̈* u. *nōan̈* gegen *bên̈* u. *schên̈*, von *heā*, *nōa*, *beā*, *scheā*. Sollte etwa das Doppel-*r* in „Herr", „Narr" den Unterschied bedingen, indem *rr* vor *n* die Vocalfärbung aufrecht hält, während einfaches *r* vor *n* sammt der Vocalfärbung verschwindet? Aber im Verbum *ſpên̈*, sperren, verschwindet auch Doppel-*r*! — Auffällig ist weiters noch *jûn̈* gegen *schwêidn*. Das Substantiv schwankt also zwischen der Behandlung des *n* beim Verbum (*rêin̈*, reden, *bôn̈ă*, baden, *suîn̈*, sieden etc.) und dem Gebrauch beim Adj. (*ăŋ grôdn*, einen geraden, *wûlldn*, wilden, *êdn*, öden, etc.).

Anm. 2. Im Singular wird aber das -*n* oft auch in dem Casus obliq. weggelassen, wodurch unser Paradigma mit den schwachen Femininis ohne -*n* im Sing. mehr und mehr übereinstimmt. So sagt man: „*in* (= dem, den) *hīaſch*", „*in fúkf*", „*in ſtōach*", „*in dīap*", „*in scheā*", „*in gêid*", „*in*

hôs", „*in grôv*", „*in schêg*" etc. Freilich sind etliche der obgenannten Wörter ursprünglich stark und daher ohne *-n* gewesen. Vgl. unten Anm. 6.

Anm. 3. Der Dativ Pluralis gleicht hier ganz dem Nom. Pl. Also: *gsölln, heăñ, bēñ, schêñ, júŋă* etc. Das einzige *bŭă* hat Nom. Pl. *bŭăñ*, aber Dat. *bŭăwăn*. — Kraft-Dative kommen selten und wol nur nach *ñ, ŋ*, oder *ñ* vor: *in lēmăn*, den Löwen, *in schĭăŋăn*, den Schergen, *in jûnăn*, den Juden.

Anm. 4. Drei Wörter auf *k* erweichen dieses vor dem Flexions-*n* zu *g*: *bêmák*, Böhmak, Böhme; *pûlák*, Polak, Pole; *peăˇk*, Flegel, Dickschädel: *bêmâgŋ*, *púllâgŋ* (auch *púllákŋ*), *peăˇgŋ* (auch *peăkŋ*); man hört jetzt aber auch schon im Nom. *púllâg* und sogar vorherrschend *bêmâg* (⏟ ⏝). Vgl. V. 311 „*âgrât*". Hingegen schärft ein Wort seinen Stammesschlussconsonanten vor dem Flexions-*n*: *maîn[d]sch, maintschn*. (Zu *Br.* S. 15, *a*?)

Anm. 5. Gewisse Stammesschlüsse stimmen dem Dialekte so wenig zu dem *-n* der schwachen Biegung, dass Wörter mit solchen Stammesschlüssen aus unserem Paradigma in andere Declinationsarten abgedrängt werden. Solchen phonetischen Bedenken des Dialekts gegenüber kann besonders die — im Grunde wirklich bedeutungslose — Singularflexion nicht Stand halten: seltener muss die Pluralendung weichen. — Wie der Dialekt sonst von *saún* zu *saûñ*, von *kheăn* zu *khĭăñ*, von *kŋeăn* zu *kŋĭăñ* (Knieen), von *bleăn* zu *blĭăñ* (blühen) schwankt, so ist er auch hier bei der schwachen Decl. in Verlegenheit, ob er auslautenden Vocal durch folgendes *n* nasalieren soll oder nicht; daher lässt er lieber das *-n* fahren: *pfaû*, Dat. Acc. *pfaûˇ*, aber Plural: *pfaûñ* (selten und stets mit einiger Mühe produciert). — Auch nach dem Vocalfärber: ˇ ist das *n* nicht beliebt: *haûˇ* (Hahn) u. *faûˇ* (mhd. *der vane*) sollten nach *schiẓ* declinieren, geben aber das *n* auf und werden stark: *haûˇ*, *in haûˇ* (aber Pl. *d'haûnă*), *faûˇ*, *in faûˇ*, Pl. *d'făˇ*; auch *rŏăˇ* (suppon. mhd. *reine*) hat Dat. Acc. *rŏăˇ*, daneben aber auch *-n* durch den ganzen Sing., *Br.* S. 7 und 13; Pl. *rŏăˇrăn*. Auch stammschliessende Resonanten vertragen sich nicht gut mit dem Flexions-*n*; daher *tĭăraún* (⏝ ⏟, Tyrann), Dat. Acc. mit Wegfall des *-n* (*-ă*): *tĭăraún*, Pl. ebenso (u. *tĭăraûnăn*), also nach *A, a*, 1) decliniert. — Andere Stammesschlüsse amalgamieren sich wieder so innig mit dem Biegungs-*n*, dass sie letzteres auch für Nom. Sing. festhalten: so sind alle Wörter in *-ch* (= hd. *g*) zum Paradigma *búschn* übergegangen; also *dă zaîŋ* („*dă zaich*" riecht nach Schriftdeutsch) der Zeuge, Dat. Acc. *zaîŋ*, Pl. ebenso, Dat. Pl. öfter *in zaîŋăn*; *dă hálliŋ*, der Heilige, Pl. *d'hálliŋă* (Heiligen-en); Dat.? — Auffällig ist *ſtaúntă* (⏝ ⏟), Gensdarm, weil es durch Antritt des *-n* zu *ſtaúntâñ* wird, als wäre im Nom. ein stammschliessendes *w* (hd. *b*) abgefallen und als hiesse das Wort im Nhd.: der Standärbe.

Anm. 6. Anderseits hat unser Paradigma auch wieder so manchen Zuwachs, besonders aus den starken Masculinen erhalten; so *hĭăschŋ, fúkſ, ſtŏăchŋ, dókſ, lúkſ, khôbrôll* (noch öfter stark), *gaînărâll* (detto).

Anm. 7. Mit Ausnahme mehrerer Stämme auf *d* (aus hd. *t*), welches *d* überhaupt schwer in die urspr. Härte zurückkehrt (vgl. *hŭăd* auch Plural *hĭăd*), und einiger Stämme mit dem Stammvocale *u* (*bûzn, ſtûzn, krûz, rûsd*, — freilich auch *klêzn, bîz, praîs*, Preusse), zeigen so ziemlich alle schwachen Masculina, welche etymologisch einen harten, resp. scharfen Schlussconsonanten haben, diesen in seiner intensiven Geltung. Es ist möglich, dass wir es hier mit einem falschen Consonantenumlaut zu thun haben, vgl. S. 360, *d*.

C) Gemischte Masculina.

Die Declination eines Wortes kann „gemischt" sein, indem (*a*) eine und dieselbe Form zugleich die Zeichen der starken und der schwachen Biegung an sich trägt, oder aber indem (*b*) einige Formen eines Wortes stark, andere wieder schwach sind. Dass einzelne Casus anders decli-

nierten, wie andere Casus desselben Numerus, kommt indess nicht vor. Wir haben demnach nur:

a) Plurale, welche umlauten (schärfen) nach der starken, aber auch ein Flexions-*n* haben nach der schwachen Biegung, während der Singular nur stark oder nur schwach ist: *dă lûvd* st., Pl. *d'liftn* (auch *d'lift.* noch lieber Plur. des Dem.: *d'liftăl*); *dă sôvd* (*saû˘vd*) st., Pl. *d'séiftn* (auch *d'sáft*); *khûmărôd* schw., Pl. *khumărâdn* (auch *khumărôdn*). Ueber Dat. Pl. *hâdăn* vgl. Anm. 2, *Br.* S. 12.

b) Einen Numerus schwach und den andern stark, u. zw.

1) den Singular stark und den Plural schwach haben viele Wörter, als:

α) *be͡ach. be͡ari*, Berg; *khîni*, König; *gaîsdli* Geistlicher (neben Adj. *gaîsdlichă*); *pópʃt*, Papst; *príu͡a*, Prior; *schme͡az*, Schmerz; *sê*, See; *ʃtaî*, *ʃtêi*, Steg; *wêi*, Weg; *wi͡ad*, Wirt; *schôw*, „die Schaben" *Schm.*; *pfaû*, Pfau; *zêig*, die Zecke; *zwe͡ag*, Zwerg. Indessen kommen, obwol selten, die Singulare von *pópʃt*, *príu͡a*, *schme͡az*, *pfaû*, *wi͡ad*, *zêig* auch schwach vor; *schme͡az* hat die schw. Nbf. *schme͡azn* durch d. ganzen Sing.

Die Plurale lauten: *be͡aŋ*, *be͡ariŋ-ă* (Bergen-en); *khîniŋă* (Königen-en, eigentlich ein adjectivischer Plural; vgl. V. 12 „*u͡andliŋă*" und V. 184 „*braûni*" *c*, *β*); *gaîsdliŋă* (detto); *pópʃtn*; *príu͡an*; *schme͡azn*; *sên*; *ʃtaîŋ*; *ʃtêiŋ*; *wêiŋ* (V. 258); *wi͡adn*; *schôm*; *pfaûn*; *zêigŋ*; *zwe͡agŋ* (dafür lieber Pl. des Dem.: *di zwe͡agl* und *zwe͡agln*); doch kommen auch, obwol selten, die starken Plurale *be͡ach* (*be͡achă*), *ʃtêi* und *wi͡ad* vor.

Dative Pl. *in be͡aŋăn*, *in khîniŋăn*, *in wêiŋăn*, *in schômăn*. Also nur etliche „Kraft-Dative", sonst ist kein eigener Dativ Pl. vorhanden.

β) Etliche Stämme, die mit Resonanten schliessen, gehen im Singular aus der schwachen Biegung in die starke über (vgl. *Br.* S. 14, Anm. 5): *áʃtrănâm*, Astronom, Pl. *áʃtrănâmăn*; *ti͡araûn* Dat. Acc. ebenso, Pl. *ti͡araûnăn*; *schwaûn* (mhd. schwm. *swane*), Dat. Acc. ebenso (vgl. *taín*, *ro͡an*, *A*, *a*, 1), Pl. *schwaûnăn*. Auch im Nhd. gemischt ist: *traûn*, Thron, Pl. *traûnăn*; analog sind die Plurale *ho͡arăn* u. *ro͡a˘răn* (*Br.* S. 12 f.) von *ho͡an* und *ro͡an*. — Hieher auch Stämme, deren Schluss-*n* in eine Nasalfärbung aufgieng: *haû˘*, Dat. Acc. ebenso, Pl. *haûnă* und (eigl. Dat.) *haûnăn*; möglich, dass der schw. Plural *ro͡a˘năn* von der st. Nebenf. *ro͡a˘* stammt (Dat. Acc. *ro͡a˘*).

Meines Erachtens ist auch das *-ă* in den mehr Wienerischen Nebenformen *bâmă* (Bäume) und *ʃto͡ană* (Steine) nur so ein *-en*, so eine schwache Pluralendung; wäre *-ă* = *er* = *ir* zu fassen, so müsste wol der Umlaut eintreten: es giebt aber kein *ʃte͡ană*, während es doch ein *kle͡ană* (kleiner) oder ein *wâlldă* (Wälder) giebt.

γ) Wörter auf *-l*, die im Plur. ohne Umlaut bleiben und daher nach *schu͡a* gehen sollten, nehmen fast schon ausnahmslos ein *-n* als Pluralzeichen, also *d'schlíʃln*, *di prîgln*, *di khôuwln* (neben *di khêiwl*), *di traîmln* etc., während der Sing. dieser Wörter streng nach der starken Decl. geht. — Am ehesten bleibt dieses unechte *-n* im Plural noch weg, wenn ein Zahlwort vorausgeht; so hört man wol: *zwaî˘ ʃpi͡agl*, *zwaî˘ schlíʃl*; immer aber wird besser das *n* gesetzt. Nur *vêigl*, der Vogel und *ʃtáʃl*, m., die Staffel, haben auch Plur. *d'vêigl*, die Vögel, *d'ʃtáʃl*, die Staffel, erst neuerlich wird auch Wienerisches *d'vêigln*, *d'ʃtáʃln* importiert.

δ) Von den Wörtern auf *-ă* (= hd. *er*) gehen aus der nicht umlautenden starken Biegung viele im Plural in die schwache Biegung über, und zwar nur jene, welche nicht *Nomina agentis* sind oder nicht mehr als solche gefühlt werden, d. h. bei deren Aussprechen der Geist keine gleichzeitige Verbalderivation vollzieht. Also: *widă*, der Widder; *pfo͡ară*, Pfarrer; *baû*[*r*], Bauer; *gaî*[*r*], Geier (E. §. 33); *gôudă*, das Fettkinn; *schu͡asdă*, der Schuster; *zêigă*, der Handkorb (Zecker); Pl. *widăn*, *pfo͡arăn*, *baûn*, *gaîn*, *gôudăn*, *schu͡asdăn*, *zêigăn*, weil es keine Grundverba mehr

giebt für diese Nomina (denn *schuasdăn* schwv. u. *zêigăn* schwv. sind ja erst deriviert); ferner *schnaîdă, hòlldă, schraîwă*, weil diese Begriffe ausser dem Inhalt des Grundverbums noch manches andere in sich fassen: das Nähen, Anmessen etc.; das Läuten, Nachtwachen, Viehcurieren etc.; das Händelschlichten, Geldeinstecken, Steuerabfordern (*schraîwă* = *nôudă*, Notar) etc. Doch gebraucht man auch die starken Plurale *di schuasdă, di schnaîdă, di hòlldă, di schraîwă,* sogar *di bâdă* (von *dă bôdă*, der Bader). Schwach sind ferner im Plural die Eigennamen: *Raitără*, *Khûdără*, *Bualaîdnă*, *Braînêda* etc., weil in diesen die Beziehung zum Stammwort von vorneherein ignoriert wird. Auch die Namen der Wochentage (*iadă*, Dienstag, *pfiŋkftă*, Donnerstag, *fraîdă*, Freitag etc.) werden nicht selten im Pl. schwach: *zwaî˜ fraîdăn*. *Khiadă*, Pl. *-dăn*.

Stark bleiben aber die Plurale von den Appellativen: *huadără*, Hutmacher, *wêi-móchă*, Wegmacher, *glôsăra*, Glaser, *tôdngrôwă*, Todtengräber etc., — weil auch der Ungebildete bei Aussprache dieser Wörter sofort an's Stammwort denkt und dadurch das *-ă* (*er*) als Derivationssilbe Bedeutung gewinnt; ebenso die Plurale: *taûwără*, *gaûnaûsă* (Gänserich), *khôdără* (Kater) etc., weil auch in diesen Wörtern das *-ă* die Bedeutung des Männlich-thätigen hat, wie im *Nomen agentis*.

ε) Jene Familiennamen, welche als Appellativa stark und umlautend sind (wie überhaupt fast alle Familiennamen) können ebenfalls schwachen Plural erhalten, wenn eine Pluralform nötig wird: *Wúllv*, *d'Wúllvm*; *Nôgl*, *d'Nôgln*; *Pôsd*, *di Pôsdn* (gegen *wöllf*, *nêigl*, *báſt*); *Maînschêk*, *d'Maînschêgŋ*; *Spîas*, *d'Spîasn* (gegen stm. *ſpîs*, *ſpiſ*); nur nach Resonanten und der Nasalfärbung wird kein *-n* angenommen: *dă Saûm*, *di Saûm*. — Viele Eigennamen werden übrigens auch schon im Sing. meist schwach gebraucht, so z. B. *Spîas*, *Pôsd*. Das Nähere über die Eigennamen unten V.

2) Selten ist der Plural stark und der Singular schwach. So Pl. nur *wöllf*, die Wölfe, aber Sing. in den Casus obliqq. öfter *wûllvm* (*wûllvm*¹) als *wûllv*. — Ueber *vôdă*, *bruadă*, Sing. schwach, Pl. *vâdă*, *briadă* vgl. unten IV (Anomala).

Anm. 1. Mit gewissem Vorbehalt kann man auch die zwischen den starken Paradigmen schwankenden Wörter, wie *huav*, Pl. *huav* und *hiaf*, *kroas*, Pl. *kroaf* u. *kreaf*, *roan*, Pl. *roan* u. *rean*, *tô*, Pl. *tô* u. *tâ* etc. gemischt-decliniert nennen.

Anm. 2. Wörter, wie *graûs*[*-n*], *grûll*[*-n*], *schmeaz*[*-n*] kann man in allen ihren Formen und Nebenformen ohne Zuziehung der starken Declination folgendermassen erklären: Der Nominativ Sing. schwankt zwischen Paradigma *búfchn* und *schiz*; die Casus obliqui Sing. haben, ob sie nun ersterem oder letzterem Paradigma folgen, durchaus *-n*; im Paradigma *schiz* ist aber laut Anm. 2 (*Br.* S. 13) auch in dem Casus obbliqq. die Weglassung dieses *-n* erlaubt (*graûs*, *gröll*, *schmeaz*). Der Plural *schmeazn* wäre dann ganz regelmässig, *schmeaz* wäre nicht „gemischt“.

Nhd. „des Grauses“, „des Grolles“, „des Schmerzes“, darf uns in dieser Annahme gar nicht beirren, da ja hier das Nhd. weit eher auf einem einfachen Misverständnis der mundartlichen Declinationsverhältnisse basiert, als dass es als Norm der Declination für zweifelhafte Fälle in der Mundart gelten dürfte.

Anm. 3. Wir sahen in vielen Fällen ein unsicheres Durcheinanderschwanken der verschiedenen Biegungsarten: der starken unter sich, der schwachen unter sich, und auch der starken mit den schwachen. Daraus ergaben sich besonders von einzelnen seltener gebrauchten Wörtern viele Nebenformen, die weniger eine Stärke des Dialektes, als vielmehr dessen Achillesferse bedeuten. Hier kann zuerst das Schriftdeutsche erfolgreich eingreifen mit seinen sicheren Declinationsformen — und man

weiss, wie besonders der Studentendialekt gerade diese unsicheren Bildungen durch rein hochdeutsche ersetzt: „Berge", „Kreise", „Reine", „Bäume", „Steine" vernimmt man bei unseren Musensöhnen mitten im echten Wienerischen.

II.

FEMININA.

Die Declination der Feminina ist ganz analog derjenigen der Masculina; es bestehen nur zwei Hauptunterschiede in dem zweiten Paradigma der schwachen Biegung, welches dem männlichen Paradigma *schiz* entspricht: erstens behalten nämlich eine Anzahl von Substantiven noch das Schluss-*e* in Formen eines -*i* durch den ganzen Singular; und zweitens wird das Flexions-*n* in den obliquen Casus des Singular ganz weggelassen. was in Paradigma *schiz* (männlich) nur facultativ, und nicht bei allen Wörtern gerne, geschieht. — Der Genitiv, der sich im Singular der Masculina sowol bei der starken als bei der schwachen Declination nicht regelmässig zwar, aber doch ziemlich häufig vorfindet, fehlt bei den Femininen fast gänzlich (nur *dă maîni, dă wâll, dă zaîd, dă zweări, dă nê, dă haifti*, V. 93 „*'s khîni*"; wo sonst je einer gebraucht wird, wird er merkwürdiger Weise durch den masculinischen Artikel markiert: *'s Mîă'l khaûmă*, der Maria Kammer, von *d'Mîăl*, die Maria).

A) Starke Feminina.

Seitdem die alte *U*-Classe in die *A*- und *I*-Classe aufgegangen ist, haben wir im Dial. noch zwei starke Declinationen: eine, welche principiell — wenn auch nicht durchweg in den einzelnen Wörtern historisch — der *A*-Classe, und eine, welche der *I*-Classe entspricht. Jede dieser beiden Biegungen zerfällt in zwei Paradigmen, je nachdem nämlich der Plural auch consonantisch markiert wird oder aber nicht.

a) Die starken nicht umlautenden Feminina (*A*-Classe).

Hieher zählen wir alle Subst. stf., welche entweder keinen umlautsfähigen Stammvocal haben, oder aber einen solchen aufweisen, ohne ihn umzulauten, endlich kann man hieherziehen alle Singularia tantum, welche sich nicht durch das auslautende -*n* zu *B*, 1 oder durch auslautendes -*i* zu *B*, 2, also zu einer der beiden schwachen Biegungsarten bekennen. Im Nhd. ist die nicht umlautende starke Decl. der Feminina, bis auf etliche Wörter in -*nis* (Par. *gŏăs*), abgestorben.

1) *saû*, die Sau, Pl. *d'saû*, Dat. Pl. *in saún* und seltener *saûň*.

Der Plural *saî* wird nur im übertragenen Sinne von schmutzigen Menschen gebraucht. Hieher gehört auch *âw*. Nabe, Pl. *âw*; *êchă*, Aehre, Pl. *êchă*; *ŏăwăf*, Erbse, Pl. *ŏăwăf*; *di bîă*, die Beere, Pl. ebenso, sammt den Ableitungen: *d'waî`bă*, die Weinbeere, Weintraube, Pl. ebenso; *d'eăpbîă*, Erdbeere, Pl. ebenso; *zâchă*, Zähre, Pl. *zâchă* etc. Mehrere weibliche Namen von Thieren und Früchten lösen sich von der schwachen Biegung (*B*, 1) einigermassen los und stellen sich, indem sie Singular und Plural ganz gleich haben, hieher: *di taûm*, die Taube, Pl. ebenso; *d'fluîŋ*, die Fliege, Pl. ebenso; *di bîăň*, die Birne, Pl. ebenso; *d'faîŋ*, die Feige, Pl. ebenso; *di kheăfchtn*, die Kirsche, Pl. ebenso; *d'ûmúăkŋ*, die Gurke, Pl. ebenso; *d'rúăm*, die Rübe, Pl. ebenso; *di zweifchpm*, die Zwetschke, Pl. ebenso. Vgl. *B*, 1, Anm. 6. Sogar *d'hêidschl*, die Hagebuttenbeere, hat im Pl. *d'hêidschl*, statt *d'hêidschln* (*B*, 2). Ferner gehören hieher einige Fremdwörter, welche bei ihrem ungewöhnlichen Auslaut dem Dialekte die Bildung einer eigenen Pluralform erschweren: *d'hóufti*, die Hostie, Pl. [*zwŏă*] *hóufti* [auch *hóuftiŋă*, *B*, 2, Anm. 3); *d'faúntăsî*, die Wahnvorstellung, Pl. [selten]

ebenso. Ein nicht ganz unbeträchtliches Contingent stellen endlich die Singularia tantum, welche, wenn sie dennoch 'mal einen Plural benötigen, die Singularform pluralisch im Satze verwenden: und gerade unter diesen Wörtern sind manche, welche auch historisch der *A*-Claste angehören: *d'eăd*, die Erde, der Humus; *d'hüll*, die Hülle, Bett; auch *d'höll*, die Hölle (gegen *d'hölln*, Pl. *-ăn*, die Höhle, schwf.); *d'wâll*, die Weile. Doch sind die meisten alten *A*-Themen, welche einen häufigeren Plural benötigen, in die schwache Biegung (*B*, 2) übergegangen: *säll*, *hüllv*, *ê*, *gôuw* etc., Pl. *sälln*, *hüllvm*, *ên*, *gôum*.

Anm. 1. *échă*, Aehre, *bĭa*, Beere, und wol auch *héidschl* waren früher st. Neutra, daher ihre gleichlautenden Plurale; *âw* ist noch jetzt öfter stn., *zûchă* noch öfter stm.; *échă* ist auch schwf. (Par. *khôz*, *Br.* S. 22).

Anm. 2. Dative Plur.: *saún* [u. *saûñ*], *êchăn*, *bĭañ* (Beeren), *waî˘băn*, *bĭañăn* (Birnen), *faîŋăn*, *kheăfchtăn*, *ûmuakăn*, *ruamăn*, *zwéifchpăn*, *héidschln*. Andere Dative werden vermieden.

2) *góas*, die Geiss, Pl. *di góaf*, Dat. *in góafn*.

Noch zwei Wörter gehören hieher: *d'nîs*, die Niss, Läuse-Ei, Pl. *d'nîf*, Dat. *in nífn*; *d'nûs*, die Nuss, Pl. *d'nûf*, Dat. *in núfn*. Die Feminina auf *-nif* und *-nuf* (nhd. *-nis*, Pl. *-nisse*) sind in die schwache Biegung (*B*, 2) übergegangen.

Von diesen drei Femininen gehört nur *góas*, nach mhd. stf. *geiz* und nach goth. *gaitsa* (*Nehem.* 5. 18) historisch zur *A*-Classe.

b) Die starken umlautenden Feminina (*I*-Classe).

Auch diese theilen sich, je nachdem sie den Plural consonantisch markieren oder nicht, in zwei Paradigmen:

1) *maûs*, die Maus, Pl. *d'maîs*, Dat. *in maisn*.

Hieher gehören: *baûŋg*, Bank, Pl. *baiŋg*; *braûd*, Braut, Pl. *braîd*; *faûsd*, Faust, Pl. *faîsd* (daneben *faîft*); *fûd*, weibliche Scham, Pl. *fîd*; *gaûns*, Gans, Pl. *gaîns*; *khua*, Kuh, Pl. *khĭa*; *laûs*, Laus, Pl. *laîs*; *nôd*, Not, Pl. *nêd* (R. A. „*fĭa d'nêd*", für den Notfall; daneben *nêdn*); *schnua*, Schnur, Pl. *schnĭa*; *wuaft*, Wurst, Pl. *wĭaft*. Nicht mehr stark sind im Nhd.: **ôdă*, Ader, Pl. *âdă*; *gruaw*, Grube, Pl. *grĭaw*; *maû[r]*, Mauer, Pl. *maî[r]*; *maût*, die Maut. Pl. *mait* (öfter *maûtn*, selten *maitn*). Von den schwachen Femininis auf *-n* (*B*, 1) ist ein einziges stark geworden: *góſn* oder *góftn*, die Gasse, Pl. *gáſn* oder *gáftn*. Eigentümlich ist der starke, weiblich gedachte Plural *heă˘* (die Hühner, Hennen) vom ungebr. Neutr. Singul. *hôă˘* (huon): als Singular fungiert *hain*, die Henne. — Ueber Pl. *mĭadă* u. *téchtă* vgl. unten IV (Anomala).

Anm. 1. Die Dative Pl. lauten: *baiŋgŋ*, *braîdn* u. [selten] *braîdnă*, *braîdnăn*; *faisdn* u. *faiftn*; *fîdn*; *gaînsn*; *kheăn* u. *khĭañ*; *laîsn*; *nêdn*; *schnĭañ* u. *schnĭarăn*; *wĭaftn*; *grĭam*, *grĭamăn*, *gruawăn*; *maîñ*; *maitn*, *maûtăn*, *maităn*; *gáſăn* u. *góſăn*; *heăn*.

2) *brûsd*, die Brust, Pl. *di brîft*, Dat. *in briftn*.

Hieher gehören noch: *haûnd*, Hand, Pl. *haint*; *waûnd*, Wand, Pl. *waint* u. *wánt*; *nôchd*, Nacht, Pl. *nácht* (auch *néicht*?); **faûsd*, Faust, hat auch Pl. *faift*.

Anm. 1. Die Dative Pl. lauten: *haintn*, *waintn*, *nachtn* (*néichtn*?), *faiftn*.

Anm. 2. Von diesem Paradigma sind mehr Wörter, als verblieben sind, in die gemischte Biegung (unten *C*) übergegangen, indem sie noch ein *-n* an den Plural hängten; im Worte *baûŋg*, die Bank, wurde durch das *ŋ* die Härtung des *g* zu *k* im Plural verhindert (vgl. V. 11 „*haîŋgă*"), *baûŋg* gieng somit zum Paradigma *maûs* über. Demnach ist gerade das Paradigma *brûsd*, welches die Merkmale der starken Biegung am ausgeprägtesten zeigt (vgl. V. 72 „*haînt*"), lange nicht von so vielen Wörtern vertreten, wie das entsprechende männliche Paradigma *bôug*.

Anm. 3. Die oberösterreichischen Singulare *haint*, *waint*, *baiŋg* sind wol urspr. Dative, entsprechend mhd. *hende*, *wende*, *benke*; wird ja die Dativ-

form, weil sie meist die phonetisch schwerste und der Bedeutung nach engdeterminierteste und reichste ist und daher im Gedächtnis am zähesten haftet, im Dial. öfter zum **Nominativ** vgl. V. 295 *„eām“*, 1, 3 und 4, ferner *Br.* S. 12, *I*, *B*, 1, Anm. 2, und öfter. Indessen ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass altes *-u* (goth. *hand-u-s*) Consonanten- und vielleicht sogar Vocalumlaut bewirkt und die Singularform *haínt* erzeugt hat, vgl. V. 273 *„schlêchd“* S. 360, *d.* — Unumgelautete Dativform: *văhaúntn*, *vŏ̄ahaúntn*, vorhanden.

B) Schwache Feminina.

Die grosse Mehrzahl der weiblichen Hauptwörter geht nach der schwachen Biegung, und viele im Mhd. noch starke Feminina, besonders vom sog. *A*-Thema, sind hieher übergetreten, so Gabe, Stunde, Schande etc. Vom Nhd. unterscheidet sich aber der Dialekt in der schw. Decl. insoferne, als er im Singular das *-n* der Flexion nur bei einem Theile der Feminina ganz abwirft, bei einem ebenso beträchtlichen Theile hingegen in allen Casus des Singulars, den Nom. mit eingerechnet, beibehält. Indessen ist hiedurch nur anscheinend eine Zweitheiligkeit in der Declination der schwachen Feminina eingetreten: denn in der That werden sie alle gleich behandelt, indem bei allen der Nom. Singularis gewissermassen als Stamm gilt, der im Sing. unverändert bleibt, im Plural aber ein *-n* zu sich nimmt, welches mit einem schon vorhandenen *n* sich zur Flexionssilbe *-ăn* verbindet. Wir stellen indes doch, wie wir dies auch bei den schwachen Masculinen gethan, zwei Paradigmen auf:

1) *wîsn*, die Wiese, Pl. *d'wîsăn*.

Alle Casus des Singulars sind unter sich gleich, ebenso alle Casus des Plurals. Ursprünglich gieng wol, in Analogie mit den Masculinis (Paradigma *búſchn* u. *schíz*), auch der Plural aller schwachen Feminina auf blosses *-n* aus und *-ăn* war nur die Dativform, die jetzt für alle Casus des Plur. eingetreten ist. Dass das *-ă-* nur eingeschoben wird, um einen vocalischen Stimmansatz für das nachfolgende intensive *n* (eigl. Doppel-*n*) zu bilden, wurde schon erwähnt (*Br.* S. 12, Anm. 2): *wîsn-n* wurde zu *wîs-ă-n* (statt *wîsănn*). Freilich kann sich ein „intensives“ *-n* in der Aussprache nicht leicht als solches erhalten, es wird bald zu einem ganz gewöhnlichen *n* (aber mit „Schärfungsdrang“, V. 68 *„mŏ̄am“*). Der Wiener Dialekt kennt dieses eingeschobene *-ă-* nicht; er hängt aber doch im Plural ein weiteres *-n* an den Singular *wîsn*, nur wird dieses weitere *-n* (nach V. 200 *„gróudn“* *ε*, S. 164 f.) zu *-ă*: *wîsnă*.

Beispiele: Stämme mit schliessender Vocalfärbung sind *rên̆*, Röhre, Pl. *reărăn*; *tên̆* und *teăn̆*, Maulschelle, Pl. *teărăn*; *kŋeăn̆*, knarrendes Wesen, geizige Weibsperson, Pl. [selten] *kŋeărăn*; *khŭăn̆*, kürrendes Wesen, eine schrillstimmige Sängerin, Pl. *khŭărăn* kaum gebr.; *pleăn̆*, plärrendes Wesen, Pl. *pleărăn* kaum gebr.; *ſtölln*, Brett oder Schrank zum Aufstellen des gescheuerten Geschirres, Pl. *ſtöllăn* (zu untersch. von *ſtöll*, Platz, Pl. *ſtölln*); mit Resonanten als Stammschluss: *rînă*, Rinne, Pl. *rînăn*; *taînă*, Tanne, Pl. *taînăn*; *zûŋă*, Zunge, Pl. *zûŋăn*; *zaûŋă*, Zange, Pl. *zaûŋăn*; *ſtaûŋă*, Stange, Pl. *ſtaûŋăn*; *wûmă*, „Wumme“, Steinschleuder (onom. poët.), Pl. *wûmăn*; mit scharfen Spirantes: *raiſn*, „Reisse“, Spottname für schlechte Geigen, Zithern u. dgl., Pl. *raiſăn*; *wéikſn*, Wespe, Pl. *wéikſăn*; *bikſn*, Büchse, Pl. *bikſăn*; *krákſn*, mhd. *krechse*, Pl. *krákſăn*; *wŭăzn*, Wurzel, Pl. *wŭăzăn*; *brózn*, Bratze, Pl. *brózăn*; *khŭăfm* (*-fm²*, *-fă*), Kufe, Pl. *khŭăfăn*; *lŏ̄afm* (*-fm²*, *-fă*), Larve = Gesichtsmaske, Pl. *lŏ̄afăn*; *schúpfm* (*-fm²*, *-fă*), Wetterdach, Pl. *schúpfăn*; *hápfm*, Harfe, Pl. *hápfăn*; *wóuchă*, Woche, Pl. *wóuchăn*; *zóſchn*, *zŏ̄aſchn* oder *záſchn*, charakterlose Weibsperson, Pl. *-ſchăn*; *máſchn*, Schlinge, Pl. *máſchăn*; *kléſchn*, vorlautes Weib, Pl. *kléſchăn*; *rútſchn*, Eisbahn, Pl. *rútſchăn*; mit den weichen Reibelauten *s*, *sch*, *ch* (= hd. *ch* und *h*) und mit *z*: *môusn*, Mase, Pl. *môusăn*; *dêsn*, Holzgefäss, Pl. *dêsăn*; *hôusn*, Beinkleid, Pl. *hôusăn*; *feăsn*, Ferse, Pl. *feăsăn*; *dédschn*, Kopfstück,

Pl. *dėdschăn*; *brîdschn*, geläufigste Bezeichnung der weibl. Scham, Pl. *brîdschăn* (= Frauenvolk); *brôuchă*, Brache, Pl. *brôuchăn*; *trûchă*, „Truhen“, Pl. *trûchăn*; *biără*, Birke (mhd. *birche*), Pl. *biărăn*; *fŭără*, Föhre (mhd. *vorhe*), Pl. *fŭărăn*; *khĭără*, Kirche, Pl. *khĭărăn*; *raû˙zn*, weinerliches Wesen, Pl. *raû˙zăn*; *zėzn*, zimpferliches Wesen (solches Weib, solcher Mann), Pl. *zėzăn*; *mîzn*, Mütze, Pl. *mîzăn*; mit den weichen Reibelauten *w* (= hd. *b*) und *ch* (= hd. *g*): *ʃtûm*, Stube, Pl. *ʃtûwăn*; *haûm̃*, Haube, Pl. *haûwăn*; *sôllm*, Salbe, Pl. *sôllwăn*; *gaîŋ̃*, Geige, *ʃtĭăŋ̃*, Stiege, *wĭăŋ̃*, Wiege, die Plurale v. unten Anm. 4; mit *d* = hd. *d* : *ân̈*, Egge (mhd. *egide, eide*), *raûn̈*, Raude, *ʃtaûn̈*, Staude, die Plurale v. unten Anm. 3; mit den weichen Mutis *d* u. *g* = hd. *t* u. *k*: *khârêdn* (⏑̱ ⏑́ ⏑), Korrette, ital. corretta, bei uns ein ungefüg grosser Raum, ein Zimmer oder Hof von unprop. Grösse, Pl. *khârêdăn*; *pôsdėidn*, Pastete, Pl. *pôsdėidăn*; *khêidn*, Kette, Pl. *khêidăn*; *schwŭădn*, Schwarte, Pl. *schwŭădăn* (V. 43); *schŭădn*, Scharte, Pl. *schŭădăn*; *gûgŋ*, [Eier]schale, Pl. *gûgăn*; *hêigŋ*, Hecke, Pl. *hêigăn*; *plėgn*, verächtlicher Ausdruck für gewisse weibl. Thiere (Schafe, Kühe), Pl. *plėgăn* (zu *placken, plagen*?); *ôbădėigŋ*, Apotheke, Pl. *-găn*; *plaûŋgă*, Planke, Pl. *plaûŋgăn*; *schûŋgă* („Schinken“, Hammerfleisch), Pl. *schûŋgăn* (gegen stm. *schĭŋgă*, tibia, Bein bei Vierfüssern und selbst Menschen); mit den harten Mutis *t*, *k*, *p*: *hítn*, Hütte, Pl. *hítăn*; *khútn*, Kutte, Pl. *khútăn*; *pútn*, Putte, vulva, Pl. *pútăn*; *bŭătn*, Borte, Pl. *bŭătăn*; *bĭăʃtn*, Bürste, Pl. *bĭăʃtăn*; *lókă*, Lache, Pfütze, Pl. *lókăn*; *déikă*, Decke, Pl. *déikăn*; *téikă*, Theke (Wienerisch *téikŋ*), Pl. *téikăn*; *lúkă*, Lücke, Pl. *lúkăn*; *krúkă*, Krücke, Pl. *krúkăn*; auffällig *glóukŋ* (neben *-kă*), Glocke, Pl. regelm. *glóukăn*; *súpm*, Suppe, Pl. *súpăn*; *trépm*, Treppe, Pl. *trépăn*.

Wie aus den angeführten Beispielen zu ersehen, so ist die Behandlung des *-n* nach all' den einzelnen Stammschlüssen eine ganz regelmässige nach V. 200 „*gróudn*“ u. V. 209 „*schaûntn*“ (resp. nach V. 11 „*haîŋgă*“). Zu erwähnen wäre nur, dass eine Vocalfärbung durch e i n f a c h e s *r* öfter von *n* verschlungen wird (*têñ* [zu altd. *tener*?], *lôdêñ*), die durch Doppel-*r* erzeugte aber nicht (*pleăñ*, *kŋeăñ* etc.). An den Stammschluss *m* (*mm*) fügt sich das *-n* (resp. *-ă*) nicht gerne: vielleicht, weil dieses *mm* in manchen Fällen schon ein altes *n* in sich trägt, vgl. goth. *stibna*, die Stimme. Einzelne Wörter mit dem Stammschluss *rch* (*rh*) haben den End-Hauch zwar ganz eingebüsst, behandeln aber noch immer das *-n* so, als ob *ch* noch da wäre: *bĭăchă* zu *bĭă-r-ă*. Die Stämme auf *-g* = hd. *k* behalten das *-n* als *ŋ* bei und verwandeln es nur dann in *-ă*, wenn dem *g* noch ein *ŋ* v o r a u s g e h t; indess muss *ŋ* bleiben, wenn *ŋg* zu *ŋk* geschärft wird: *braûŋkŋ*, V. 62; ebenso nach *rk*: *mákŋ*, Marke, *mŭăkŋ* Möhre, Pl. *-kăn*. — Im Plural haben alle Stämme ganz gleich die Flexion *-ăn*, vor welcher auch jene Stämme, die im Sing. etwa vom *-n* beeinflusst waren, in ungetrübter Reinheit erscheinen: *haûm̃*, Pl. *haûw-ăn*. Indessen verdienen einige Wörter und Wörtergruppen noch ihre specielle Erwähnung:

Anm. 1. Von den Stämmen mit Vocalschluss dürfte das einzige *d'haû˙*, die Haue, hieherzuzählen sein; es lässt das *-n* in eine Nasalfärbung aufgehen. Wie so oft, wenn an die Nasalfärbung ein weiteres *-n* treten soll, ist der Dial. auch hier, mit der Pluralbildung bei *haû˙*, in Verlegenheit; er schwankt zwischen *haûnăn* und *haû˙-r-ăn*; das eigentliche consequente *haûn* erscheint wieder zu bündig, zu einsilbig-knapp, um auch den Pluralgedanken noch neben der Stammbedeutung zur Geltung zu bringen. Vgl. S. 383.

Anm. 2. Obwol in *lôdên* (Laterne) und *dĭăñ* (Dirne) das *n* schon seit erdenklicher Zeit zum S t a m m e gehört, so fasst es der Dialekt doch als ein Adventiv-*n* der schwachen Biegung auf und setzt damit imaginäres mhd. †*latêre*, †*diere* voraus: daher die Plurale *lôdeărăn*, *dĭărăn*.

Anm. 3. Analog zu *hŏăñ*, Pl. *hŏărăn* (*Br.* S. 12), fasste der Dialekt die schw. Feminina mit stammschliessendem echten *d* fälschlich für Stämme auf *r*, weil *d* und *r* gleichermassen vom nachfolgenden *-n* absorbiert werden und dieses zu *ñ* machen (E. §. 31, 3 und §. 32); daher *âñ*, Pl. *âr-ăn*, *raûñ*,

Pl. *raûr-ăn, ſtaûṅ*, Pl. *ſtaûr-ăn* statt *ûdăn, raûdăn, ſtaûdăn* (der Wiener Dial. hat heute wol die Plurale *raûdn, ſtaûdn* von Sing. *raûṅ, ſtaûṅ*).

Anm. 4. Ueber die Schwierigkeit, aus einem *ṅ, ṁ, ŋ* den richtigen Stammesschlussconsonanten für den Plural wieder herauszufinden, hilft sich der Dialekt gerne hinweg. So nimmt er zu den Singularen *gaîŋ, ſtiaŋ, wiaŋ* die Kraft-Dative *gaîŋăn, ſtiaŋăn, wiaŋăn* (eigl. = Geigen-enen, Stiegen-enen, Wiegen-enen) für alle Casus des Plurals an; das Wort *taûṁ*, die Taube, begnügt sich auch im Plural mit einem *n*, so dass die Verbindung *ṁ* weder aufgelöst noch mit Wucherendungen überhäuft wird: Plural *taûṁ*. Ueber *taûṁ, fluîŋ* etc. vgl. aber noch Anm. 6.

Anm. 5. Wie *taûṁ*, so haben noch andere Wörtergruppen den Plural mit dem Singular gleich, wenn auch wieder aus anderen Gründen. Stämme auf *-ll*, auf *-d* und *-ʒ* verschmähen das zwischen dem Schlussconsonanten und dem *n* des Pl. (= nn) stehende Vermittlungs-*ă* und stossen es aus: *krâlln*, Pl. *krâlln*, v. V. 65; *zülln*, Kahn, Pl. *zülln*; *ölln*, Elle, Pl. *ölln*; *grâdn*, Gräte, Granne, Pl. *grâdn*; *khiaʒn*. Kerze, *wuaʒn*, Wurzel, *bróʒn*, Bratze, Pl. gleichlautend neben *khiaʒăn, wuaʒăn, próʒăn*. — Bei *féidăn*, Feder, und *zîdăn*, Zither, kann der Pl. auch nur *féidăn, zîdăn* lauten.

Anm. 6. Bei andern Wörtern muss der Grund, um dessen willen das *-ă-* im Plural vermieden wird, mehr ein logischer, resp. psychologischer als phonetischer sein. So haben alle unter unser Paradigma fallenden Namen von Thieren und Früchten den Plural mit dem Singular gleich: Nebst *taûṁ* und *fluîŋ*, Fliege, Pl. *fluîŋ*, auch noch *ſtăˇzn*, Gelse, Pl. ebenso; *waûnʒn*, Wanze, Pl. ebenso; *moasn*, Meise, Pl. *moasn*, aber fast öfter *moasăn*; *múkŋ*, Mücke, Pl. *múkŋ*; *oahölln*. Ohrwurm, Pl. *oahölln* u. [*-höllăn*]; ferner *biaṅ* (mhd. *bir* statt *bire*). Pl. ebenso; *faîŋ*, Feige, Pl. ebenso; *ruaṁ*, Rübe, Pl. ebenso; *kheaſchtn*, Kirsche, Pl. ebenso; *úmuakŋ*, Gurke, Pl. ebenso, selten *-kăn*; *zwéiſchpm*, Zwetschke, Pl. ebenso.

Anm. 7. Ist aber auch der Plural dem Singular sonst gleich, so behauptet doch wenigstens der Dativ Pluralis entweder eine regelmässige oder eine „Kraft"-Form, immerhin aber eine eigene Form: *taûwăn* u. *taûṁăn, krâllăn, züllăn, grâdăn, khiaʒăn, wuaʒăn, bróʒăn, fluîŋăn, ſtăˇzăn, waûnʒăn, ruaṁăn, biaṅăn, faîŋăn, kheaſchtăn, úmuakăn, zwéiſchpăn.* Z. B. *in zwéiſchpăn is ă gróſăr intăschid.* — Selten wird einer dieser Dative von einem Ungeschickten auch als Nom., Gen. oder Acc. gebraucht.

Anm. 8. Eine eigene Gruppe bilden die von Adjectiven abgeleiteten Eigenschaftsbezeichnungen. Sie sind, soweit sie hieher gehören, durchaus Singularia tantum, haben den Stammvocal wo möglich, oft ganz gewaltthätig, umgelautet, behalten ein *d*, auch ein echtes [hd. *d*], vor *n* immer unabsorbiert und lassen ihr *-n* nie zu *-ă* werden, auch wenn ein *ch* oder *k* vorausgeht; schliesst ein *ch* oder ein Resonant den Stamm, so treten sie in die Nebenform *-i* über, welche nach *Schm.* 856 facultiv von den meisten dieser Adjectivalia gebildet wird. Einzelne haben noch eine dritte Nebenform, indem sie jedes Adventiv abwerfen und mit dem reinen Stamm auftreten. Vgl. *Br.* S. 23 f., Anm. 5.

Beispiele: *bésn*, Bös-heit, *breadn*, Breite, *êdn*, Oede, *fádn*, Fadheit. *feasʼn, fétn*, Feist-heit, *finʒtăn*, Finsterkeit, *friſchn*, Frische, *gréidn*, Geradheit, *gréiṁ*, Grobheit, *hiatn*, Härte, *hiaſn*, Heiss heit, Hitze (E. § 27), *laîŋgŋ*, Länge (räumlich, V. 199 „*laîŋă*"), *éiftn*, Oftheit, Häufigkeit, *schwiaʒn*, Schwarzheit, *töllfm* (V. 43 „*breadn*), Tiefe, *völln*, Vollheit, *weachŋ*, Weichheit, *waídn*, Weite. (Hingegen nur: *éiṁi*, Ebene, *aîŋi*, Enge, *dîŋi*, Dünnheit, *ſtraîŋi*, Strenge, *wiani*, Wärme, *schwéichi*, Schwäche; aber auffällig: *laîŋ-ă*, Länge, temporal aufgefasst).

Die Formen in *-n* betonen das [intensive] Vorhandensein der Eigenschaft in abstracto; die Nebenformen ohne Adventiv sind oft concret; z. B. *schwiaʒn*, die Schwarzheit, *schwiaʒ*, die Schwärze, schwarze Tinctur; *gréſn*, eine [aussergewöhnliche] Grösse, *gréſ*, die Ausdehnung eines beliebigen, auch kleinen Gegenstandes in jedem einzelnen Falle.

Anm. 9. Vielleicht hat man sich die Singulare *mōam*, Muhme, *raím*, Holzgestelle, *ſtím*, Stimme, in ähnlicher Weise aus *mōam-n, raím-n, ſtím-n* entstanden zu denken, wie *dám*, Daumen, aus *dâm-n, Br.* S. 12. Im Dativ Pluralis, der aber im Paradigma *wîsn* alle Casus des Plurals vertritt, wäre dieses in's Schluss-*m* verwachsene *n* durch eindringendes -*ă*- wieder losgetrennt worden und hätte sich mit dem Dativ-*n* zu scharfem Schluss-*n* vereinigt: *mōamn-n* zu *mōam-ăn* statt *mōamănn*. Hieher auch die Fem. auf *n* u. *ŋ*? — Wir wollen aber alle diese Feminina, weil sie auf ihren stammhaften Resonanten auslauten, doch lieber zum Paradigma „*khóʒ*" rechnen.

Anm. 10. Das Nhd. kennt diese ganze Declinationsart, etwaige Rudimenta wie *Birn* aus mhd. *bir*[*e*] ausgenommen, gar nicht. Der Wiener Dialekt, der doch dem Nhd. sich sonst näher anschmiegt, hat hingegen mehr Wörter unter diesem Paradigma, als unser Landdialekt. Wien: *brúkŋ, eātn, fūachŋ, grūam, mitn,* [*hînă-*]*ſtaîŋ, ſtrófn* etc. gegen unser *brúk, eād, fūari, grūaw, mit, heā sdaî, ſtróuf*. Ueberdies zeigt der Wiener Dialekt manche hiehergehörige, oft recht kindisch-einfältige Neubildungen unter Beiseitesetzung alter guter Stammwörter. Da hört man *ă schiāfn* für *gwiā, bikfn* etc.; *ă schaûň* für *gúk-khóftn* oder wol gar *ă sêŋ* für *aúch*, Auge, — eine „Sehe"!

2) *khóʒ*, Katze, Pl. *khóʒn* durch alle Casus.

Beispiele: Mit Vocal als Stammschluss nur *fraû*, Pl. *fraún*, und alle auf -*aî*: *khaîraî*, Keierei, Pl. -*aîň*; mit Vocalfärbungen: *tiā*, Thüre, Pl. *tiāň*; *wiā* (Wehre), Pl. *wiāň*; *eā*, Ehre, Pl. *eāň* (Dat. *in eāň, z'eāň, mid eāň*): *ūa*, Uhr, Pl. *ūaň*; *hūa*, Hure, Pl. *hūaň*; *schâ*, Scheere, Pl. *schâň*; *ôdă*, Ader, Pl. *ôdăn* (*ádă*, st.); *blôudă*, Blatter, Pl. *blôudăn*; *khôuvdă*, Klafter [-stange], Pl. *klôuvdăn*; *lōată*, Leiter, Pl. *lōatăn*; *nôudă*, Natter, Pl. *nôudăn*; *schúlltă*, Schulter, Pl. *schúlltăn*; *ſtöll*, Ort, Stelle, Pl. *ſtölln* (hingegen *ſtölln*, Schrank, Pl. *ſtöllăn*); *säll*, Seele, Pl. *sälln*; *müll*, Mühle, Pl. *mülln*; *schûll*, Schule, Pl. *schûlln*; *baû*, Bahn, Pl. *baûnăn*; *kraû*, Krone, Pl. *kraûnăn*; alle auf -*l*: *schifl*, Schüssel, Pl. *schifln*; *ófl*, Assel, Pl. *ófln* etc.; mit Resonanten: *pfaún*, Pfanne, Pl. *pfaûnăn*; *khōanaún*, Kanone, Pl. *khōanaûnăn*; *ſtím*, Stimme, Pl. *ſtîmăn Br.* S. 20; *raím*, galgenartiges Holzgestell, *raîmăn*; *schwaím*, Schwemme [Pl. *schwaîmăn*?]; alle auf -*in*: *khîni-chin*, Königin, Pl. *khînichînăn*; *baírin*, Bäuerin, Pl. *baîrînăn* [u. -*înă*]; alle auf -*iŋ* [*uŋ*]: *zôlluŋ*, Zahlung, Pl. *zôlluŋă*; mit scharfen Spirantes: *aûmăſ*, Ameise, Pl. -*ăſn*; *būaſ*, Busse, Pl. *būaſn*; *schóſ*, der Schoss, Pl. *schóſn*; *móuſ*, das Mass, metrum im allg., Pl. *móuſn*; *ſtróuſ*, Strasse, Pl. *ſtróuſn*; fast alle auf -*núſ* [-*niſ*]: *di zaîŋnúſ*, Pl. *zaîŋnúſn*; *khîmănúſ*, Pl. *khîmănúſn* etc.; *hiʒ*, Hitze, Pl. *hiʒn* (ardor venereus); *héiʒ*, Jux, Pl. *héiʒn* (Wienerisch); *ſpróch*, Sprache, Pl. *ſpróchŋ*; *sóch*, Sache, Angelegenheit, Pl. [mehr Wienerisch] *sóchŋ*; über *wócht, laicht* v. unten; *ſtróuf*, Strafe, Pl. *ſtróufm* u. *ſtróufm*[2]; mit weichen Spirantes: *rōas*, Reise, Pl. *rōasn*; *frōas*, Freis, Pl. *frōasn*; *schâsch*, Charge, Pl. *schâschn*, Unterofficiere und Officiere; *hüllv*, Hilfe, Pl. *hüllvm*[2]; mit den weichen Reibelauten *ch* [= hd. *g*], welches im Auslaut abfällt, und *w* (= hd. *b, w*): *frôu*, Frage, Pl. *frôuŋ*; *wôu*, Wage, Pl. *wôuŋ*; *sô*, Säge, Pl. *sôŋ*; *trô*, Inhalt eines Traggefässes, Pl. *trôŋ*; *lû*, Lüge, Pl. *lûŋ*; *ſtaî* [Hühner-] Steige, Pl. *ſtaîŋ*; *flî*, Flügel, Fittich, Pl. *flîŋ*; *lêi*, Schichte, Pl. *lêiŋ*; *sūach*, Sorge, Pl. *sūaŋ*; hingegen ist *lôch*, Lage, Pl. *lôŋ* aus dem Hd. entlehnt, dial. wäre *lôu*, mhd. lâge, was freilich von *lôu*, Loch, differenziert werden musste (V. 351 „*midănaûnă*"); *gôuw*, Gabe, Pl. *gôum*; *haûndhôw*, Handhabe, Pl. *haûndhôm*; *witiw*, Wittwe, Pl. *witîm* (⏑́⏑́); zum Pl. *klaîm*, Kleien, gehört wol ein Sing. *klaî*[*w*]; mit *d* = hd. *d*: *fraîd*, Freude, Pl. *fraîň*; *rêid*, Rede, Pl. *rêiň*; *gŋôd*, Gnade, Pl. *gŋôň*; *schûlld*, Schuld, Pl. *schûlln*; aber *schōad*, Scheide, Pl. *schōadn*; *lôd*, Lade, Pl. *lôdn* (*lôň* wäre „der Laden"); mit *nd*: *schaûnd*, Schande, Pl. *schaûntn*; *ſtûnd*, Stunde, Pl. *ſtúntn*; *sínd*, Sünde, Pl. *síntn*; mit *d* = hd. *t*: *hölld*, Weide, Pl. *hölldn*; *nôud*, Naht, Pl. *nôudn*; *wälld*, Welt [Pl. *wälldn*?]; alle auf -*heit, keit*: *föllſchhaid*, Falschheit, Pl.

föllfchhaîdn; *kraûŋgäd*, Krankheit, Pl. *kraûŋgädn*; mit harten Mutis: *sait*. Seite, Pl. *saitn* (hingegen *saitn*, gleichbed., Pl. *saitän*); *bit*, Bitte, Pl. *bitn*; *mit*, Mitte [Pl. *mitn*?]; *trächt*, Tracht, Pl. *trächtn*; *laicht*, Leichenbegängnis, Pl. *laichtn*; *wöcht*, Wacht, Pl. *wöchtn*; alle auf *-schöft*: *fraî`dschöft*, Freundschaft, Pl. *-schöftn* etc.; *brúk*, Brücke, Pl. *brúkŋ* und öfter *brúkän*; *béik*, „Bäcke", d. i. eine Anzahl von Brotlaiben, die einmal den Ofen füllt, Pl. *béikŋ*; *mĩäk*, Merke, Merkbuchstabe, Pl. *mĩäkŋ*.

Anm. 1. Wie aus diesen Beispielen ersichtlich, ist der Dialekt im Ganzen bestrebt, das *-n* des Plurals unverändert festzuhalten: *ŋ*, *m* und *n* = *m*² fasst er dabei als gleichwertig dem reinen *-n*, glaubt sogar in *ŋ*, *m* und *m*² ein reines *-n* zu sprechen und zu hören; die Verwandlung des *n* zu *-ä* oder zu *-än* nach den gewissen Consonanten ist beinahe durchaus unstatthaft.

Nur nach auslautender Nasalfärbung wird, nachdem das erste *n* mit der Nasalfärbung eng zusammengewachsen und daher als Casuszeichen nimmer recht gefühlt wird, ein zweites *n* angehängt und, damit es nicht [nach V. 11 „*haîŋgä*"] selber zu *-ä* werden muss, ein *-ä-* eingeschaltet: *kraû`*, Pl. *kraûn* zu *kraûn-ä-n*.

Auch nach stammschliessenden Resonanten, sowie mitunter nach stammschliessendem *k* wird das *-n* durch ebensolches eingeschobenes *-ä-* vor der Umwandlung in *-ä* geschützt; also *pfaûn*, Pl. *pfaûn-ä-n*; *brúk*, Pl. *brúk-ä-n*; *fâw[ä]rik*, Fabrik, Pl. *fâw[ä]rikän* (neben *fâw[ä]ritn*, Pl. *fâw[ä]ritän*). Ganz vereinzelt geht *-n* nach Resonantenauslautern wirklich in *-ä* über: *baírinä*, *pfaûnä-vlikä·r* (Pfann*en*-flicker).

Mitunter will sich das pluralische *-n* auch dem Stammesauslaut *-w* gegenüber durch solch ein eingeschobenes *-ä-* unberührt behaupten: *haûndhôw* hat den Nebenplural *haûndhôw-ä-n*, und den Dat. *grũäw-ä-n* haben wir schon oben (*A*, *b*, 1) erwähnt.

Anm. 2. Dass das *-n* den vocalisch auslautenden Stamm *fraû* nasaliert, ist ein bei den Femininen gar nicht ausserordentlicher Vorgang (vgl. oben *saûn*, den Säuen, *khẽän*, den Kühen); aber auch Pl. *fraûñ*; *raî*, Reihe, Pl. *raîñ*. Auffällig ist es aber, dass das *-n* eine vorausgehende Vocalfärbung durch *r* (ͣ*ä*) nicht absorbiert, während dies bei den schw. Masculinen (Parad. *schiz*) wol der Fall sein kann (*beä*, *bẽñ*, *scheä*, *schẽñ*); also *eä*, Pl. *eäñ*, trotz Inf. *êñ*; *gföä*, Pl. *gföäñ*, trotz Inf. *föñ*.

Von *gföä* ist auffällig der abnorme Dat. Pl. *gfâñ* neben *gföäñ*; von *pföä*, der auch für die andern Casus des Plurals gebrauchte Dat. Pl. *pfâñ*, neben *pföäñ*; vgl. Anm. 1, *Br.* S. 8; Anm. 3, *Br.* S. 9; Anm. 2, *Br.* S. 12.

Anm. 3. Feminina, die nach Abfall eines dial. *-ch* auf unbetontes *-i* endigen (*prêidi*, Predig; *fûäri*, Furich', d. i. Furche; *músi*, Musik), bilden, wenn sie überhaupt schwach gehen, den Plural wie die Adjectiva auf *-ig*: *prêidiŋa*, *fûäriŋä*, *músiŋä* (S. 151, β). In falscher Analogie folgen diesen Beispielen auch Wörter wie *âri*, Arie, Pl. *âri* u. *âriŋä*; *hóufti*, Hostie, Pl. *hóufti* u. *hóuftiŋä* (v. oben *A*. 1).

Anm. 4. Die drei Plurale *schaûntn*, *sintn*, *ftúntn* könnte man in gewisser Hinsicht zu den gemischten Declinationsformen zählen, da sie neben dem schwachen Pluralzeichen *-n* auch noch ein starkes, nämlich die Consonantenschärfung *-nd* zu *-nt* besitzen. Thatsächlich waren mhd. *schande*, *sünde*, *stunde* noch stark. Allein die Härtung von *nd* zu *nt* im Innlaut ist im Dial. etwas so Selbstverständliches, von der starken Pluralbildung Unabhängiges, dass eher die Nichthärtung auffallen müsste. V. 25 „*sintn*", vgl. *fintn*, *gfúntn*, *èchäntä* etc.

Anm. 5. Wir haben noch jene Classe von Femininen zu erwähnen, die von Adjectiven abgeleitet sind durch die alte Ableitsilbe *-în*, welche schon frühzeitig zu *-in*, *-i*, *-e* u. selbst zu unbestimmtem *-a* gekürzt wurde. Es ist daher fraglich, ob das heutige *i* (z. B. *schĩäf-i*, Schärfe) direct auf das alte *î* zurückzuführen oder nicht vielleicht besser als auslautender allgemeiner Thesisvocal anzusehen ist. Vgl. V. 190 „*búgl*" *b*. Schmeller bringt

(b. Gr. 856) eine stattliche Anzahl solcher Feminina; dieselben haben fast alle eine Nebenform auf *-n*, die in unserem Dialekt sogar vorherrscht (oben 1, Anm. 8). Dieser hat folgende Formen auf *-i*: *éimi*, Ebene, *aîŋi*, Enge, *laîŋi*, Länge, *lári*, Leere, *schwéichi*, Schwäche, *ſtīaki*, Stärke, *ſtraîŋi*, Strenge, *töllfi*, Tiefe, *wīaňi*, Wärme, *dîŋi*, Dünnheit, *schīafi*, Schärfe. Etliche werfen das *-i*, resp. *-n* ab, manchmal mit etwas veränderter Bedeutung: *grēā*, Grüne, d. i. Grünscheissen, Diarrhöe; *gréf*, Grösse; *fintſtă* (R. A. „*i-dă fintſtă*"); *hé* u. *héch*, Höhe; *laîŋ* (temp.), *laîŋg* (räuml.), Länge; *khīaʒ*, Kürze; *maîni* (Gen. sing. *dă maîni*, d. i. der Men[i]ge, der Menig'); *mit*, Mitte; *schwīaʒ*, Schwärze; *ſtīak*, Stärke zur Wäsche; *trikă*, Trücken', Trockenheit; *waíd*, das Freie.

gréf u. *laîŋg* haben sogar Pluralformen: *gréfn*, *laîŋgŋ*.

Anm. 6. Nicht zu verwechseln mit den ebenerwähnten Femininis auf *-i*, alt *-în*, sind Wörter wie *pârâdi*, Parade, Pl. *pârâdn*; *pumâdi*, Pomade, Pl. *pûmâdn*; *tschugälâdi*, Chocolade; *kūarâschi*, Courage; *intréfi*, Interesse, Pl. *intréfn*, in denen das *-i* sicher nur gleichbedeutend mit dem in den übrigen Wörtern unseres Paradigma's ausgefallenen *-e* erscheint. Giengen etwa in einer [noch unerwiesenen] Uebergangsperiode alle Subst. swf. dieses Paradigma's auf solches unechtes *i* aus, welches zwar keinen Vocalumlaut bewirken konnte, aber mit geeigneten Schlussconsonanten durch Consonantenumlaut eng verwachsen wäre und diese nun vor End-Erweichung schützte? Vgl. V. 372 „*schléchd*", S. 360.

C) Gemischte Feminina.

Pluralzeichen der starken und schwachen Flexion finden sich vereinigt in den folgenden Pluralen: *aíŋkftn* u. *áŋkftn* von *aúŋkft*, Angst; *ōawäd*, Arbeit, Pl. *ōawätn* (und *ōawädn* schw.); *aúfflichtn* von *aúfflucht*, Ausflucht; *aî`khi`ftn* von *aî`khû`vd* oder *aî`khú`ft*, Einkunft; *frichtn* von *frúcht*, Frucht; *griftn*, *grúftn* (neben *grûvdn*) von *grûvd*; *kréiftn* von *krôvd*, Kraft; *khintftn* von *khúntft*, Kunst; *aû`máchtn* von *aû`móchd*, Ohnmacht; *nêdn* (und *nêd*) von *nód*, Not; *wainéichtn* von *waînôchd* (?), Weihnacht; auch *gfāñ* und *pfāñ* wären hier zu erwähnen (*Br.* S. 23).

Ueber *schaúntn*, *síntn*, *ſtúntn* vgl. oben Anm. 4. — Da die Feminina nur im Plural zeigen können, ob sie stark oder schwach sind und demnach, wenn dieser stark ist, ganz stark, wenn er schwach ist, ganz schwach declinieren, so fällt jene Mischgattung hier ganz aus, welche auf abweichender Biegung der beiden Numeri beruht.

Schlussbemerkung. Wenn wir die Feminin-Declination nochmals überblicken, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, dass sich im bäuerlichen Sprachgefühl fortwährend männliche und weibliche Declination an einander messen, dass sie sich gegenseitig ausgleichen und bedingen. Nur so ist es erklärlich, dass wir bei den Femininen dasselbe übersichtliche und symmetrisch-schöne Declinationsgebäude vor uns entstehen sehen, wie wir es bereits an den Masculinen bewundert. Das Schema der nicht umlautenden und nicht-endschärfenden Feminina (*A*, *a*, 1) ist entschieden dem Paradigma *schūa* nachgebildet, da es meist von Wörtern vertreten ist, die ursprünglich nicht der *A*-Classe angehört haben. Auch Wörter wie *Geiss*, *Niss* (*A*, *a*, 2) haben sich sicher nur im Anschluss an masc. *fisch* vor dem [im Nhd. z. B. bei Geiss wirklich eingetretenen] Uebergang in die schwache Biegung bewahren können. Die weiblichen Thier- und Früchtenamen gehen im Grunde nach dem männlichen Paradigma *búfehn*. Umgekehrt geben die schw. Masculina, Parad. *schiʒ*, im Singular ihr *-n* oft auf, theilweise wol aus Drang nach Assimilirung mit den Femininen, Parad. *khóʒ*. Einzelne Masculina wie *khîni*, *wéi*, *ſtaî*, *ſtéi*, *bēach*, *ſpīagl*, *wîda* sind direct nach der Feminin-

Declination *B*, 2 (*khóʒ*) decliniert, wodurch sie als „gemischte Masculina" erscheinen (*I, C. b*, 1, *Br.* S. 15). Denn *khîni—khîniŋă* und *prêidi—prêidiŋă*; *wêi—wêiŋ* und *lêi—lêiŋ*; *beăch—beăŋ* und *lôch—lôŋ* etc., könnte man doch sicherlich als einer und derselben Declination angehörig betrachten.

III.

NEUTRA.

Es fiel dem Sprachinstinkte der Bauern gewiss schwer, auch noch die dritte Classe von Substantiven, nämlich die Neutra, vollständig in jenes Schema einzureihen, welches zunächst für die Masculina gilt und in welches die Feminina sich fügen mussten. Zudem ist die neutrale Declination schon aus der goth. und ahd. Zeit als unvollkommen überliefert, indem sie nur ein *A*-Thema, in wenigen Fällen ein — später ganz verschwindendes — *U*-Thema, aber kein *I*-Thema kennt und überdies das consonantische Thema (schw. Decl.) nur sehr spärlich besetzt hat. Zu alledem wird eine gliedweise Uebereinstimmung der Neutraldeclination mit den beiden anderen Biegungen noch erheblich gestört durch die Plurale in *-ir*, welche von der Mehrzahl der Neutra gebildet werden. — Es giebt demnach eigentlich nur zwei Unterarten der neutralen Declination: Das im Sing. und Plur. ganz gleichlautende *A*-Thema (mhd. *wort*, Pl. *di wort*; dial. *hŏă*, Haar, Pl. *hŏă*; *jŏă*, Jahr, Pl. *jŏă*; *schôuv*, Schaf, Pl. *schôuv*, etc.) und aus diesem sich heraushebend die zahlreiche Gruppe der Neutra, die das Plural in *-ir* (*-er*, dial. *-ă*) bilden, welches *-ir* wo möglich Umlaut bewirkt und eine end-erweichte Tenuis oder Spirans wieder in den Innlaut bringt und schärft (*glîd*, Glied, Pl. *glîdă*; *kraîz*, Kreuz, Pl. *kraiʒă*; *haûs*, Haus, Pl. *haîsă*; *fôs*, Fass, Pl. *fáfă* etc.). Die paar schwachen Neutra hätten als Ausnahmen zu gelten (*heăʒ*, Herz, Pl. *heăʒn*; *aû*, Auge, Pl. *aûŋ* etc.) So wäre die Neutraldeclination, an und für sich betrachtet, kurz abgethan.

Allein der Dialekt will auch die Neutra über denselben Leisten schlagen, nach welchem die Masculina und Feminina eingerichtet sind. Pluralformen wie „*schif*", Schiffe, von *schîv*, oder *teă*, Thore, von *tŏă*, oder „*wáfă*", Wässer, von *wófă*, oder *sóchă*, Sachen, von *sóchă*, und ähnliche, die sich nicht auf historischem Wege aus der alten Neutraldeclination erklären lassen, deuten unzweifelhaft auf eine Assimilierung der Neutra an die Masculina und Feminina. Das Nhd. ist mit seinen Pluralen „Jahr*e*", „Schaf*e*", „Wort*e*" etc. ebenfalls in diese Assimilation verwickelt, da die alte Declination nur *jâr*, *schâf*, *wort* auch als Plurale kennt, und somit das nhd. Schluss-*e* auf Analogie mit den Substst. stm. und stf. beruht. Umgekehrt nehmen, zur Behebung eines Hauptunterschiedes der neutralen und der übrigen Pluralbildung, einzelne Masculina die neutrale Pluralbildungs-Silbe *-ir* (*-er*, *-ă*) an: *gaîsdă*, *laîwă*, *beăchă*, *geîtă* etc.

Wenn wir, diesen vom Dialekt selbst gegebenen Winken folgend, in ähnlicher Weise wie oben bei den Masculinis die Endung *-er* als Eintheilungsgrund bei Seite setzen und nur nach Umlaut und Consonantenschärfung resp. bei der schwachen Declination nach dem Vorhandensein des *-n* die Rubriken wählen, so stellt sich in der That ein mit der Masculin- und Feminin-Declination ganz übereinstimmendes Schema heraus, und wir ersehen, dass der nach Symmetrie strebende bäuerliche Sprachinstinkt, über alle historischen Hindernisse hinweg, sich eine einheitliche Declination für alle drei Genera geschaffen hat.

A) Starke Neutra.

Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Neutra gehört unter diese Rubrik. Sie scheiden sich in zwei Unteraltheilungen:

a) Die starken, nicht umlautenden Neutra (*A*-Classe).

Je nachdem sie den Stammesschluss unverändert belassen oder aber den Endconsonanten schärfen, zerfallen sie in zwei Gruppen oder Paradigmen.

1) *rê*, Reh, Pl. *rê*, Dat. [*in*] *rêñ*.
glîd, Glied, Pl. *glîdă*, Dat. [*in*] *glîdăn*.

Wie ersichtlich, zerfällt dieses Paradigma wieder in zwei Muster, je nachdem der Plural ohne oder mit *-er* gebildet wird.

α) Zum Muster *rê* gehörten, da die Endung *-er* nur eine adventive ist, ursprünglich alle Neutra, mit Ausnahme der schwachen und des *U*-Thema's *vĭach*. Heute gehören dazu nur mehr:

Die Wörter *bîs*, Gebiss, Zaum, Pl. *bîs*; *bōă*ˇ Bein, Pl. *bōă*ˇ; *brôd*, Brot, Pl. *brôd* = Semmeln; *fäll*, Fell, Pl. *fäll*; *găbaî*, Gebäu, Pl. *găbaî*; *hōă*, Haar, Pl. *hōă*, Dat. *hōăñ*; **haûs*, Pl. *haûs*; **jōă*, Jahr, Pl. *jōă*, Dat. *jōăñ*; *jôu*, Joch, Pl. *jôu* (Grundmass); *kŋĭă*, Knie, Pl. *kŋĭă*, Dat. *kŋeăn* u. *kŋĭăñ*; **kraîz*, Kreuz, Pl. *kraîz*, Dat. *kraiẓn*; *laîd*, Person, Pl. *laîd*, Dat. *laîdn*; *lôs*, Loos, Pl. *lôs*, Dat. *lôsn*; *maûnăd*, Monat, Pl. *maûnăd*, Dat. *maûnădn*; *mĭă*, Meer, Pl. *mĭă*; *mûll*, Mal, Pl. *mûll*; *ōă*, Ei, Pl. *ōă*, Dat. *ōăñ*; *rê*, Reh, Pl. *rê*, Dat. *rêñ*; *rip*, Rippe, Pl. *rip*; *rōă*, Rohr, Pl. *rōă*; **rôus*, Ross, Pl. *rôus*, Dat. *rôufn*; **schîv*, Schiff, Pl. *schîv*, Dat. *schifm* (*-fm*²); *schôuv*, Schaf, Pl. *schôuv*, Dat. *schôufm* (*-fm*²), auch *schôuvm* (*-vm*²); *schwaî*ˇ, Schwein [auch fem.], Pl. *schwaî*ˇ; *sîw*, Sieb, Pl. *sîw*; **sōăll*, Seil, Pl. *sōăll*; **ſtûg*, Stück, Pl. *ſtûg*; *tĭă*, Thier, Bestie, Pl. *tĭă*; **wōăd* [*wŭăd*], Wort, Pl. ebenso. — Einige auf *-n*: *aîsn*, Eisen, Pl. *aîsn* (Eisenstücke, -werkzeuge); *wêisn*, Wesen, Pl. *wêisn*; *lêim*, Leben, Pl. [*zwōă*] *lêim*; *zōăchă*, Zeichen, Pl. *zōăchă*, Dat. *zōăchăn*. — Alle Neutra auf *-l*: **mitl*, Mittel, Pl. *mitl*, Dat. *mitln*; **râtſl*, Rätsel, Pl. *râtſl*, Dat. *râtſln* etc. — Alle Imminutiva auf *-ăl* (mit Ausnahme der männl. und weibl. Personennamen): **khäpăl*, Käpplein, Pl. *khäpăl*, Dat. *khäpăln*; etc. — Die meisten Neutra auf stammhaftes *-er*, die somit kein weiteres *-er* zur Pluralbildung annehmen: *faintſtă*, Fenster, Pl. *faintſtă*, Dat. *faintſtăn*; *grĭasdă* [fem.?], Holzhandhabe am Pfluge, Schm. die Rister, Pl. *grĭasdă*; *pflôſtă*, Pflaster, Pl. *pflôſtă*; *tällă*, Teller, Pl. *tällă*, Dat. *tällăn*; *wêidă*, Wetter, Pl. *wêidă*, Dat. *wêidăn*; *wûnă*, Wunder, Pl. *wûnă*; anschliessend *tôwără*, Tagwerk (statt *tôweărich*), Pl. *tôwără*. — Auf *-tum*: **khaîsădûm*, Kaisertum, Pl. [*zwōă*] *khaîsădûm*. — Endlich müssen alle Singularia tantum hiehergezählt werden: *aint*, Ende (Pl. *eădă* v. *ōăd*); **aûm*, Om; *bĭă*, Bier; **blêi*, Blech (Pl. *blêichă* nicht gemeingiltig); *blaî*, Blei; *bluăd*, Blut; *bôd*, Bad; (Pl. *bêdă* ist Wienerisch); *âz*, *eăẓ* (sonst *ĭăẓ-*), Erz; *flaisch*, Fleisch; *fŭădă*, Futter; *gîvd*, Gift; *gfrâſ*, Gefrässe, unappetitliches Zeug; *ghâk*, Häckerling; *glîk*, Glück; *găbîd*, Bitte; *gmâcht*, Gemächte, d. i. Stoffe zu künstlich zu bereitenden Speisen; *gmâllt*, Gemälde; *gmâlltă*, Mörtel; *gmĭăd*, Gemüt; *grîs*, Bewerbung; *gschlêchd*, Geschlecht; *gsînd*, Gesinde, Gesindel; *gûlld*, Gold; *gwülld*, Wild; *haî*, Heu; *'khuî*, Gekäue, Kinn; *mäll*, Mehl; *oupft*, Obst; *öll*, Öl; *pōărădaîs*, Paradies; *raîch*, Reich; *schmeă*, Schmeer, Fett; *schmôllz*, Kochfett; *sôllz*, Salz; *vûllg*, Volk; *zî*ˇ, Zinn; *züll*, Ziel; dazu noch die Collectiva auf *-ach* oder *-icht* (Dial. *-ă* und *-ăd*): *kŋîſtlă*, Knistlach, d. i. Sammelsurium aus kleinen Splittern, Körnern etc.; *gſtaûdără*, Staud-ach, Gestrüpp; *kraûdăra*, Kraut-ach, Kraut an Früchten (Erdäpfeln, Rüben etc.); *grâſă*, Gräss-ach, grünes Reisig; *gſpĭaẓlăd*, Spucklicht, Speichel etc.; auch alle substantivierten Infinitive gehören als Singularia tantum hieher: *'s ōăwătn*, *'ſ ſteăm*, *'s wōăn* etc.

Anm. 1. Der Dativ Pluralis, der von einigen Wörtern nach Bedarf gebildet wird, ist durchaus regelmässig; auffällig ist nur: *kŋĭă* wird im Dat. Pl. durch Nasalierung (V. 11 „*eăm*") zu *kŋeăn*; hingegen werden *rêñ*, *ōăñ*, selbstverständlich auch *jōăñ*, *hōăñ* nicht nasaliert; statt *rêñ* will mir ein Dativ *rê-ăn* in Erinnerung kommen (vgl. *tôu-ăn*, *tŭăn* auf S. 391). Nach *f*, *v* wird *-n* zu *m* oder zu *m*² (geschrieben: *n*). Die Dative *kraiẓn*, *rôufn*,

schifm, *schóufm* zeigen, dass diese vier Wörter ihren Schlussconsonanten nur endmatt, nicht stammhaft matt werden liessen; sie würden nach *fîsch* declinieren, wenn sie Masculina wären oder doch im Plural jemals ein Endungs-*e* gehabt hätten.

Anm. 2. Nach *rê* sind auch die Plurale der Massbegriffe, gleichgiltig ob Masculina oder Feminina oder Neutra, geformt: *draî fûas* (Fuss), *vîa zôll* (Zoll), *séikf lîni* (hd. Linien); *zwôa klôuvdă* (Klafter); *fimv ftûnd* (hd. Stunden), *vîa minútn* (Plural wäre eigl. *mînútăn*, Sing. schon *mînútn*); *naî˜ haûs* (Häuser, als Maas für die Grösse eines Ortes; vgl. daher Fünfhaus, Sechshaus etc.). In anderer Bedeutung und Verwendung existiren die Plurale: *fîaf*, Füsse, *klôuvdăn*, Klafter-Massstangen, *haîser*, Häuser etc.

β) Zum Muster *glîd* gehören alle nicht umlautenden und nichtschärfenden Neutra, die aber den Plural auf -*ă* bilden. Umlautsfähige: **grôw*, Grab, Pl. *grôwă*, eine hügelige Waldried meiner Heimat; **ftûg*, Stück, Pl. *ftûgă*. Der Schärfung principiell fähige: **hêivd*, Heft, Handhabe, Pl. *hêivdă*; *gfrîs*, Gfriss = Gesicht, Fratze, Pl. *gfrîsă*; *lîachd*, Licht, Pl. *lîachdă*; *brêid*, Brett, Pl. *brêidă*: *găbêd*, Gebet, Pl. *găbêdă*; *schaîd*, Scheit, Pl. *schaîdă*; *schwîad* [*schwêad*], Schwert, Pl. *schwîadă* [*schwêadă*]. Weder des Umlauts, noch der Schärfung fähig: *bülld*, Bild, Pl. *bülldă*; *dîŋ*, Ding, Pl. *dîŋă*; *fälld*, Feld, Pl. *fälldă*; *găbîach*, Gebirg, Pl. *găbîachă*; *gälld*, Geld, Pl. *gälldă*; *glîd*, Glied, Pl. *glîdă*; *gfpüll*, Spiel, Pl. *gfpüllă*; *gwöllw*, Gewölbe, Kaufmannsladen, Pl. *gwöllwă*; *haîmăd*, Hemd, Pl. *haîmădă*; *klôad*, Kleid, Pl *klôadă*; *máll*, Maul, Pl. *mállă*; *lâw*, Laub, Pl. *lâwă*; *lîad*, Lied, Pl. *lîadă*; **sôall*, Seil, Pl. *sôallă*; *vîa*[*ch*], *vich*, Vieh, Pl. *vîachă*, *vichă*; *waî*[*w*], Weib, Pl. *waîwă*; dazu die schon im Singular geschärften: *béit*, Bett, Pl. *béită*; *éik*, Ecke, Pl, *éikă*; **heâz*, Herz, Pl. *heâză* (Lebzeltenherzen); *néiz*, Netz, Pl. *néiză*; *weâk*, Werk, Pl. *weâkă*; im Anschlusse viele mit dem alten Schema „*ki*-[ ]-*i*“: *gŋák*, Genick[e], Pl. *gŋákă*; *gricht*, Gericht, Pl. *grichtă*; **gschéft*, Geschäft, Profession, Pl. *gschéftă*; *gsicht*, Gesicht, Pl. *gsichtă*; *gfpaintft*, Gespenst, Pl. *gfpaintftă*; *gftift*, Stift, Kloster, Pl. *gftiftă*; *gwaint*, Gewende, Ackerabtheilung, *gwaintă*; *gwéit*, Wette, Pl. *gwéită*; *gwicht*, Gewicht, Pl. *gwichtă*; *gwint*, Gewinde, Pl. *gwintă*.

Anm. 1. Dass das *d* [= hd. *t*] in *hêivd*, *lîachd*, *schaîd* im Plural nicht hart wird, ist nach *hûad*, Pl. *hîad* (masc.), *haûd*, Pl. *haîd* (fem.), *faûsd*, Pl. *faîsd* (fem.) nicht mehr auffällig. Desto auffälliger ist der Plural *gfrîsă* vom Stamme *frif*-.

Anm. 2. Mit Ausnahme von *éik* (ahd. *ecka*, fem.) und *heâz* (ahd. *herza*), in welchen der Schlussconsonant vielleicht durch unechtes *i* [aus *a* geschwächt] umgelautet wurde, und *weâk*, welches wol erst aus Nhd. wieder entlehnt ist, haben wir in den eben angeführten, schon im Sing. endgeschärften Neutris lauter alte Consonantenumlauter vor uns. Vgl. V. 372 „*schléchd*“, *c*, S. 359. Von den Consonantenumlautern sind einige schon weiter oben eingereiht worden (*rip*, *gmácht*, *gmállt*, *glik*, *ghák*). Auffällig ist *ftûg* (ahd. stucki) und die nicht consonantisch-umgelauteten *bîs*, *gfrîs*, *grîs*, *găbîd* von *baifn*, *fréfn*, *raifn*, *bitn*.

2) **schîv*, Schiff, Pl. *schif*, Dat. *schifm* [-*fm*?] (vgl. männl. Paradigma *fîsch*).

maîn[*d*]*sch*, Dirne, Pl. *maintfchă*, Dat. *maintfchăn*.

Hieher gehören etliche nicht umlautende Neutra mit Consonantenschärfung; Plural in -*er* (mit Ausnahme von *schîv*. *schif*); *néisd*, Nest, Pl. *néiftă*, Dat. *néiftăn*; **kraîz*, Pl. *kraîză*; **hêivd*, Pl. *héiftă*; **blêi*, Blech, hat den seltenen Plural *bléichă*, Blechstücke.

Anm. 1. khînd (Kind) und *rînd* (Rind), von denen man zuerst eine pluralische Härtung erwarten möchte gemäss der Neigung des *nd* zur Härtung im Innlaut, zeigen gerade das Gegentheil: *khînă*, Kinder, Dat. *khînăn*; *rînă*[-*vîa*], Rinder[-vieh].

b) Starke umlautende Neutra (der *I*-Classe der Masc. u. Fem. entsprechend).

Auch hier unterscheiden wir wieder zwei Gruppen: die nicht schärfenden und die schärfenden.

1) *tóã*, Thor, Pl. *téã*, Dat. *téãn*.

óãd, Ort, Ende, Pl. *éãdă*, Dat. *éãdăn*.

α) Nach dem ersten Muster *tóã* gehen nur noch die Wörter *wóʃă*, Pl. *wáʃă* (hd. Wässer), und *jóã*, Jahr, Pl. *jâ* (hohe Jahre, Jahre der Reife bei Menschen; Jahrgang seiner landwirtschaftlichen Qualität nach; z. B. *i-d'jâ khaîmă*, *éã hóut di jâ dăzúã*; *gúãdi jâ*, *schlêchdi*, *nóʃi*, *trúkăni jâ*). Es ist nicht unmöglich, dass die Plurale *téã*, *wáʃă* und *jâ* nur durch eine Verschleifung von *téã-ă*, *wáʃă-ă* und *jâ-ă* entstanden sind, so dass der Umlaut doch auf ein *-ir* zurückgeführt werden müsste (gleichsam *tor-ir*, *tör-er*, *jâr-ir*, *jaer-er*, *wazzer-ir*, *wezzer-er*). Vielleicht liegt auch in *bóã˜*, Pl. *bóã˜* (aus *bóã˜-ă*), *óã*, Pl. *óã* (aus *óã-ă*, Eier), *héã˜*, Hühner (aus *héã˜-ă*, *Br.* S. 18, 1) eine solche Verschleifung vor; jedenfalls liegt diese Voraussetzung den Wienerischen Formen *bână*, *aîă*, *hînă* und möglich auch dem Pl. *ʃtână* (aus *ʃtóã˜*, *ʃtóã˜-ă*, Steine, *Br.* S. 15, β) zu Grunde.

Das heutige Sprachgefühl ignoriert aber jedenfalls eine solche vielleicht stattgefundene Verschleifung und vergleicht *tóã* : *téã* entschieden mit *flô* : *flê* (*Br.* S. 9).

β) Nach dem zweiten Muster, mit *-ă* im Plural, declinieren: *baûnd*, Band, Pl. *bândă*; *blôd*, Blatt, Pl. *blêidă*; **búãch*, Buch, Pl. *bíãchă*; *glôs*, Glas, Pl. *glêisă*; *grôs*, Gras, Pl. *grêisă*; **grôw*, Grab, Pl. *grêiwă*, *gráwă* oder (entlehnt) *grêwă*; *gsaûŋg*, Gesang, Pl. *gsâŋgă*; *gúãd*, Gut, Pl. *gíãdă*; *gwaûnd*, Gewand, Pl. *gwándă*; **haûs*, Haus, Pl. *haîsă*; *kraûd*, Kraut, Kohl, Pl. *kraîdă*, Kräuter, Pflanzen; *laûnd*, Land, Pl. *lândă*; *óãd*, Ort, Ende, Pl. *éãdă*; *pfaûnd*, Pfand, Pl. *pfândă*; *rôd*, Rad, Pl. *rêidă*; **túãch*, Tuch, Pl. *tíãchă*; *trûm*, Bruchstück, Stück, Pl. *trîmă*; **wóãd* [*wúãd*], Pl. *wéãdă*, [*wíãdă*]; *wókʃ*, Wachs, Pl. *wákʃă*. Auf *-tûm*: **khaîsădûm*, Pl. *khaîsădîmă*; *biʃtûm*, Pl. *biʃtîmă*, selten.

Sie gebrauchen so ziemlich alle den Dativ Pl. auf *-n*, welches mit dem endenden *-ă* sich zu *-ăn* vereinigt.

2) *gschlôus*, Schloss, Pl. *gschléiʃă*, Dat. *gschléiʃăn*.

Umlaut mit Consonantenschärfung findet sich nur in Pluralen auf *-ă*, u. zw. mit Stammesschluss in *-f*: *fôs*, Fass, Pl. *fáʃă*; *gschlôus*, wie oben; **rôus*, Ross, Pl. *réiʃă*; in *z*: *húllz*, Holz, Pl. *höllză*; in *t*: *aûmb* [aus *aûmd*], Amt, Pl. *ámptă*, *ámtă*; **wóãd* [*wúãd*], Wort, Pl. *wéãtă* [*wíãtă*]; in *-f*: *dóãv*, Dorf, Pl. *déãfă*; in *ch*: *dô[ch]*, Dach, Pl. *dáchă*; *lôuch*, Loch, *lôu*, Arschloch, Pl. *léichă*; **búãch*, Buch, Pl. *bíãchă*; **túãch*, Tuch, Pl. *tíãchă*.

B) Schwache Neutra.

Obwol die schwachen Neutra nur spärlich vertreten sind, so finden wir doch die beiden Paradigmen der schwachen Declination, wie wir sie bei den Masculinen und Femininen kennen lernten, auch hier ausgeprägt.

1) *sóchă*, das „Sachen“, der Gegenstand, Pl. *sóchă*, Dat. *sóchăn*.

Der Dativ wird gerne auch für die anderen Casus des Plurals verwendet. — Ausser *sóchă* kennt aber unser Dialekt kein schw. Neutrum mit dem Sing. in *-n*; der Wiener Dialekt hat *'ʃ sóchŋ*, Pl. *di sóchŋ*; *'s aûŋ*, das Auge, Pl. *d'aûŋ*; *'s úãn*, das Ohr, Pl. *d'úãn*. — Möglich, dass auch *aúm*, die Spreu, nach mhd. swn. *ome* aus *aûm-n* zu erklären ist, wie *dám* (masc.) aus *dâm-n* und *móãm* (fem.) aus *móãm-n*. Vgl. *Br.* S. 12, Anm. 3 u. *Br.* S. 22, Anm. 9. Nach dem älteren „Bistumen“ für „Bistümer“ wäre auch *khaîsădûm* aus *khaîsădûm-n* möglicherweise hieherzuziehen; freilich ist nicht erwiesen, dass, weil der Plural in *-en* endigte, auch der Singular schwach in *-en* decliniert worden ist. Die Uebergangsperiode zum Nhd. war ja sehr inconsequent.

Zwei Dative Singularis in *-n* hat unser Dialekt: *z'heăzn*, zu Herzen, und *z'béit hápm*, „zu Bettes Haupten“. Von Haupt findet sich aber auch ein starker Genitiv: *íwăhápʃ*. Ueber *hápl* vgl. V. 277, S. 241.

2) **heăz*, Herz, Pl. *heăzn* durch alle Casus.

Hieher gehören: *aû[ch]*, Auge, Pl. *aûŋ*, Dat. *aûŋă[n]*; *lúadă*, Luder, verruchtes Thier, Pl. *lúadăn*; **gschéft*, Verkehrsangelegenheit, Pl. *gschéftn*; *récht*, Recht, Pl. *réchtn*; *waûŋ*, Wange, Pl. *waûŋăn*; **schiksôll*, Schicksal [Pl. selten *schiksölln*]; *vădeă̆sd*, Verdienst, Pl. *vădeă̆sdn* [gilt meist als Masc.]; dann Fremdwörter, wie z. B. *ällămaint*, Element, Pl. *ällămaintn*; *insékt*, Insekt, Pl. *inséktn*; auf *-tum*: **khaîsădûm*, Pl. *khaîsădûmă* (welches „*-ă*“, später für *-er* aufgefasst, den Umlaut bewirkt haben mag); die Wörter auf *-núf* [*-níf*] gelten meist als Fem., doch auch: *'s zaîŋnúf*, Pl. *di zaîŋnúfn*; die Wörter auf *-l* und die Imminutiva auf *-ăl* nehmen im Wiener Dial. regelmässig und mitunter auch schon in unserem Dialekt im Pl. das *-n* an: *di mitln, di rátfln, di tâvăln* (Täfelchen).

Schlussbemerkungen. Das alte Thema der starken Neutra in *-wa* ist, wie ersichtlich, ganz aus der Declination geschwunden, während es noch *mhd.* durch Wörter wie *mel, melwes, rê, rêwes* vertreten war. Nur in Ableitungen zeigt sich mitunter noch dieses alte *w*: *mällwi[ch-]*, mehlig; *schmĭăm* neben *schmĭăñ* ist schon veraltet. Das Thema *-ja* ist noch vertreten in einer Anzahl von Neutris (mit Consonantenschärfung schon im Singular, *Br.* S. 27, Anm. 2). Das alte *U*-Thema ist verschwunden.

Zu erwähnen ist ferner, dass im Plural nach Anhängung des *-er* eine beträchtliche Anzahl schärfungsfähiger Schlussconsonanten nicht scharf wird, obwohl sonst der Innlaut das Scharfwerden begünstigt: *gfrîs*, Pl. *gfrîsă*; *gwaûnd, laûnd, baûnd*, Pl. *gwândă, lândă, bândă*; *búach, túach*, Pl. *bíachă* u. *tíachă* (auch *ch*); *khînd* u. *rînd* haben gar Pl. *khînă, rînă*. Wir glauben annehmen zu müssen, dass die Endung *-er* erst sehr spät die heutige Frequenz erlangt hat, und dass man die so lange Zeit im wirklichen Auslaut gestandenen Schlussconsonanten in ihrer Mattheit schon so gewohnt war, dass man dieselben auch nicht schärfen mochte, nachdem sie durch angehängtes *-er* in den Innlaut gekommen waren.

Dass aber ohne *-er* eine Consonantenschärfung im Plural bei den Neutris nicht eintreten konnte, solange man sich an die alte Ueberlieferung hielt, wird jeder einsehen, der weiss, dass das starke Neutrum im Plural keinen Flexionsvocal hatte, wie Masculina und Feminina; also: mhd. Pl. *vische* (m.), *geize* (f.), *schâf* (n.), dial. Pl. *fisch, góaf*, aber *schôuv*.

Die schwache Neutraldeclination hat sich durch etliche im hd. starke Wörter ergänzt, indem, wie öfter, die nhd. Pluralendung *-e* in *-n* verwandelt wurde, als ob dieses *-e* ein singularisches *-e* der schwachen Masculin- oder Feminin-Declination wäre. Also *réchtn*, die Rechte, *ällămaintn*, die Elemente. So haben wir uns auch männl. *di séiftn* etc. aus hd. die Säfte (*Br.* S. 15, *a*) etc. und weibl. *di kréiftn* etc. aus hd. die Kräfte (*Br.* S. 24) etc. zu erklären.

Einzelne (in der Beispielaufzählung mit einem * gekennzeichnete) Neutra haben zwei oder mehrere Plurale: Pl. *rôus* u. *réifă*; Pl. *wóad, wúad, weădă, wíadă, weătă* u. *wíată*; Pl. *sóall* u. *sóallă*; Pl. *ftûg* u. *ftûgă*; Pl. *khaîsădûm, -dîmă, -dûmă*; Pl. *mitl* u. *mitln* etc. Bei einzelnen Pluralen wird die verschiedene Form zur Auseinanderhaltung verschiedener Bedeutungen des Wortes ökonomisch benutzt: *gschéftă*, Firmen *in concreto*, *gschéftn*, Geschäfts- und Verkehrsunternehmungen; *grôwă*, eine hügelige Waldried, *grêiwă*, Gräber im Friedhof; *haûs*, Numero's, *haîsă*, Häuser; *kraîz*, Kreuzblätter im Kartenspiel, *kraîză*, Grabkreuze, Pfänd- oder Hutkreuze auf Aeckern; *heăzn*, lebende, fühlende Herzen, *heăză*, Lebzeltenherzen (V. 155, V. 876).

Betreffs der Casus ist zu bemerken, dass der Genit. Sing. mit und ohne *-s* nur sporadisch in Redensarten noch vorkommt; vgl. V. 93 „*'s khîni*“; so: *aîntf-, îwăhápf, îwăréikf, z'béit hápm* (aus *z' 's béit h.*). Der Genitiv Pluralis ist ebenfalls sehr selten (*zwifchn dăr óawáfchl*, V. 114 „*hintă*“). Der Dativ Pluralis kommt ziemlich oft vor, zeigt sich aber nirgends als „Kraft-Form“, den einzigen Dativ *aûŋăn* ausgenommen.

Wir haben, um nochmals einen Rückblick auf die eben aufgerollte Declination zu werfen, sechs männliche, sechs congruente weibliche und sechs congruente sächliche Paradigmen herausgefunden. Mögen auch so manche Wörter zwischen den einzelnen Paradigmen hin- und herschwanken, wie wir dies wiederholt beobachten konnten, und wie es füglich in einem lebenden Dialekt nicht anders möglich ist, — die Paradigmen stehen doch fest und geben bei ihrer symmetrischen Klarheit Zeugnis von der gesunden Anlage eines sonst vielfach verbildeten Volkes, in dessen Geiste diese Symmetrie ihren Ursprung hat.

Das Paradigma *búfcȝn-wîsn-sócȝă* steht unter allen Paradigmen noch auf den schwächsten Füssen und könnte, insoferne es Sing. und Plur. ganz gleich hat, eigentlich zum Paradigma *schúa-saû-rê* geschlagen werden. Allein da der Dativ Pl. öfter (bei den Fem. regelm.) auch für die andern Casus des Plurals verwendet (*búfcȝăn, wîsăn, sócȝăn*) und auf diese Weise doch ein Unterschied zwischen Sing. und Plur. herbeigeführt wird, so empfiehlt es sich, der historischen Entwicklung unserer Sprache Rechnung tragend, diese fraglichen Paradigmen als separate schwache Declinationsart gelten zu lassen.

Deshalb aber, weil ein Paradigma öfter nur von wenigen Worten vertreten ist, darf es noch nicht aufgelassen werden, so lange die congruenten Paradigmen der beiden anderen Geschlechter stärker vertreten sind; denn sicherlich stützt sich auch das bäuerliche Sprachgefühl, wenn es z. B. nach dem schwachvertretenen Paradigma *saû* decliniert, dabei zugleich auf die Paradigmen *schúa* u. *rê*, — und alle drei Paradigmen zusammen ergeben denn doch eine erkleckliche Anzahl von Wörtern.

IV.

ALTE ANOMALA.

Nachdem wir die specifisch dialektischen Schwankungen bezüglich der Declination gleich an Ort und Stelle verzeichnet haben, bleiben uns noch einige alte „Anomala" zur Besprechung übrig, deren Declination sich etwas complicierter gestaltet, als dass sie hätte im Vorbeigehen erledigt werden können. Wir sprechen zunächst von

A) den gewissen Substantiven auf -[*t*]*ar*: *vôdă*, Vater; *brúadă*, Bruder; *schwôchă*, Schwager; *vèidă*, Vetter; *gfótă*, Gevatter; und *múadă*, Mutter; *tócȝtă*, Tochter; *schwéiftă*, Schwester. Sie haben im Principe eine zweifache Declination:

eine ältere gemischte mit schwachem Sing. und starkem Plural (vgl. *wûllv*, *Br.* S. 16, 2);

eine jüngere gemischte mit starkem Sing. und schwachem Plural (vgl. *wîdă* etc. *Br.* S. 15 f., *δ*). Betrachten wir zuerst

1) die Masculina.

α) älter: die Singulare *vôdă, 's vôdăn, in vôdăn, in vôdăn*; *brúadă, is brúadăn, im brúadăn, im brúadăn*; *schwôchă, 's schwôchăn, in schwôchăn, 'n schwôchăn*; *vèidă, 's vèidăn, in vèidăn, in vèidăn*; *gfótă, 's gfótăn, iŋ gfótăn, iŋ gfótăn.*

Die Plurale *vâdă, briadă, schwâchă, gfâtă* (?) durch alle Casus, nur Dat. auf *-ăn* (*briadăn*).

Anm. Vèidă hatte aber von jeher schwachen Plural, weil es keinen Umlaut annehmen kann: *vèidăn*; Dat. ebenso.

β) jünger: die Singulare *vôdă*, [Gen. fehlt], *in vôdă, in vôdă*; ebenso *brúadă, schwôchă, vèidă, gfótă.*

Die Plurale: *vôdăn*; [*brúadăn* kaum gebr.]; *schwôchăn*; *vèidăn*; *gfótăn.*

Alle unter β aufgezählten Formen haben aber den Beigeschmack des Neueren, fast Kindischen, ähnlich wie z. B. die Plurale *mitln*, *rátfln* etc. *Br.* S. 29.

2) die Feminina.

α) älter: die Feminina bleiben im Sing. alle unverändert, unsere Singulare *mŭădă*, *tóchtă*, *schwéiftă* könnten daher ebensowohl für stark gelten, wenn nicht in nächstverwandten Dialekten Singulare wie *d'muîdăn* oder *d'schwéiftăn* die schwache Declination verrieten.

Die Plurale: *mĭădă*, *téchtă* sind stark.

Anm. *schwéiftă* hatte aber von jeher im Dial. schwachen Plural, weil es keinen Umlaut annehmen kann: *schwéiftăn*; Dat. ebenso.

β) jünger: Plural *mŭădăn* [*tóchtăn* ungebr.], *schwéiftăn*, durch alle Casus. Zu diesen schwachen Pluralen müssen wir jetzt die Singulare *mŭădă*, *tóchtă*, *schwéiftă* als stark auffassen, wenn wir die Analogie mit 1, β aufrecht erhalten wollen.

Die Form *mŭădăn*, Mütter, hat den Beigeschmack des Neueren.

B) Das Wort *maû*˜, Sing. unv., der Mann. Es hat, wie *haû*˜ (*Br.* S. 15, β), den schwachen Plural *maûnă* (Mannen); das -*ă*, als -*er* aufgefasst, zog in Analogie mit *haîsă*, *eădă* etc. den Umlaut herbei: *mână*. Dativ *maûnăn* und *mânăn*.

Der schwache Plural *maûnă* übte aber auch eine Rückwirkung auf den Singular: dieser wurde nach dem Paradigma *búfchn* durch ein angehängtes -*n* bereichert, *maû*˜-*n* zu *maún*, als hätte es ein mhd. swm. †*mane* gegeben. Aehnlich entsteht ja auch aus suppon. mhd. swm. †*reine* die Nebenform *rŏăn* zu *rŏă*˜ (Rein) *Br.* S. 7, 1 und *Br.* S. 14, Anm. 5.

Diese vollere Form *dă maún*, Sing. unv., Pl. ebenso (also wie *rŏăn*, *dám* etc. *Br.* S. 12, Anm. 3) wird prägnant für „tüchtiger Mann" gebraucht, dann auch für den „Mann" beim Militär.

Ist erst aus diesem dial. *maún* die nhd. Schreibung „Ma*nn*" zu erklären? Oder wäre *maún* doch nach V. 80 „*ăn taún*" und S. 348, *6* erst aus dem Nhd. entlehnt worden?

Das Infinitivpronomen „man" lautet dial. *mă*, emphat. *mĭă* (S. 254, *3*).

C) Alle übrigen alten Anomala sind in die reguläre Dialektdeclination eingereiht. Als Sprössling vom alten [goth.] *vaihts* wäre noch *'s wichtl*, ein bestimmtes Gespenst, zu nennen; es geht regelmässig nach *ré*. Der „*bêswicht*", Sing. stark, mit unsicherem Plural (Pl. *bêswicht*, *bêswichtă*, *bêswichtn*) dürfte von der Kanzel in's Volk gedrungen sein.

V.

EIGENNAMEN UND FREMDWÖRTER.

A) Eigennamen.

a) Wir besprechen zunächst die Taufnamen, welche ja, insoferne sie dem Individuum anhaften, die eigentlichsten — zugleich auch ältesten — Eigennamen sind.

1) *nâz*, Ignaz, Gen. ['*s*] *nâzn*, Dat. Acc. [*in*] *nâzn*; Pl. *nâzn* durch alle Casus.

Also schwach nach *schîz*. Unter dieses Paradigma gehören jene mehr und mehr aus dem Gebrauch kommenden Taufnamen, die durch keine Ableitsilben erweitert sind, also den reinen [dial.] Stamm darstellen. *Sép* (Josef), obliqu. und Plur. *sépm*; *jókôuw* (Jacob, ⏑́ ⏑̆), *jókôum*; *fraúnz* (Franz), *fraúnzn*; *zaínz* (Vincenz). *zaínzn*; *laínz* (Lorenz) *laínzn*; *blôs* (Blasius), *blôsn*; *hĭas* (Mathias), *hĭasn*; *ôswôlld* (Oswald), *ôswôlldn*; auch

pêdă (Peter), *pêdăn.* Von diesen sind heute nur mehr *nâz, fraûnz, zaînz, laînz, blôs, ôswôlld, pêdă* in Gebrauch. — Im Dat. Acc. Singularis lassen sie das *-n* oft weg: *in zaînz, im blôs, im pêdă* (vgl. Parad. *schiz, Br.* S. 13, Anm. 2.

Weiblich: *séf,* Josepha, Sing. unv., Pl. *séfm* (Parad. *khôz*).

2) *hânsl,* Johann, Sing. unv., Pl. *hânsln.*

Also gemischt wie *ſpîagl* (*Br.* S. 15, *γ*). Hieher gehören alle Taufnamen, die in Form von Deminutiven (*-l*) oder Imminutiven (auf *-ăl*) auftreten (vgl. V. 198 „*bôznlipl*" S. 162, 3). Sie bleiben dem männlichen, resp. weiblichen Geschlecht, dem das Stammwort angehört, treu; der neutrale Gebrauch, am ehesten noch für weibliche Namen zulässig, würde eine übertriebene Zärtlichkeit und Zimpferlichkeit bedeuten. Die Mehrzahl der heutigen Taufnamen fällt unter dieses Paradigma: *aûnărê'l* (⏗ ⏑ ⏗), Andreas, *dî'l,* Aegyd, *feâtl* und *naûndl,* Ferdinand, *haûsl,* Balthassar, *hîasl,* Mathias, *haûnsîagl,* Hans-Georg, Georg, *ſtéifl,* Stefan, *taû'l* Anton etc. Bei etlichen gehört das *-l* zum Stamme: *khôal,* Karl, *gôuwăl,* Gabriël, *mîchl,* Michaël, *râfl,* Raphaël. — *Pêdăl* gilt nur als Imminutiv.

Schmeller (bair. Gr. 569, Anm.) denkt sich das *-l* aus dem *-n* der schwachen Biegung entstanden, also nicht als eigentliche Deminutiv-Endung. Dafür sprechen nicht-umgelautete Namen wie *môzl,* Mathias, und *jôgl,* Jacob, sowie der Umstand, dass diese Taufnamen auf *-l* nicht Neutra sind (doch vgl. Schm. b. Gr. 884); dagegen sprechen umgelautete Namen wie *hânsl, frânzl,* sowie der Umstand, dass der Dialekt durch eingeschobenes *-ă-* Imminutiva formiert, wie sonst aus Deminutiven: *hânsăl, aûnărêdăl, feâtăl, haûsăl* etc. Schmeller ändert selbst seine Ansicht, l. c. 884.

Weibliche Namen auf *-l, -ăl* und *-ă* gehören sehr viele hieher: *aûŋăl,* Agnes, *wâwăl,* Barbara, *frânzl,* Francisca, *krîſtl,* Christina, *lîsl,* Elisabeth, [*aûnă-*]*mîal,* [Anna-]Maria, *mârî'l,* Marie, *nândl,* Anna, *rêsl,* Theresia, *séfăl,* Josepha, *traûdl,* Gertraud; dann *jûllă,* Juliana, *laînă,* Magdalena oder Helena. Imminutiva: *frânzăl, krîſtăl, lîsăl, marîdăl, rêsăl.* Die auf *-ăl* (*aûŋăl, wâwăl, séfăl*) haben natürlich keine Imminutivform. — Ueber den Genitiv „*'s mîal*" vgl. S. 84, V. 93 „*'s khîni*" u. *Br.* S. 17.

Anm. 1. Da die Feminina deshalb noch nicht als im Singular stark betrachtet werden müssen, weil sie diesen Numerus durch alle Casus unverändert belassen, so kann man sie wegen des schwachen Plurals für durchaus schwach nach Parad. *khôz* gelten lassen.

Anm. 2. Dem Wiener Dialekt kommt die Deminutiv-Endung *-l* unzart und bäuerisch grob vor; er lässt das *l* in *i* (eig. *ij*) übergehen, vgl. Schm. b. Gr. 524, auch 523 und 525. Vor diesem *i* erhält ein vocalisch auslautender Stamm einen (oft künstlichen) consonantischen Abschluss: Statt *sépl, schâ'l* (Jean), *marî'l, lîsl, rêsl*: *pépi, schâni, mârîdi, lîsi, rêsi.* Auch *mîzi* ist auf diese Art aus *mîazl* entstanden. Imminutiva gibt es auch im Wiener Dialekt: *pépăl, schânăl, mârîdăl* etc.

3) *haînări,* Heinrich, durch alle Casus des Sing. und Plur.

Also nach *schûa,* aber ohne Dat. Plur. Hieher gehören jene Namen, mit welchen sich der Dialekt in der Declination nicht zu helfen weiss, sei es wegen eines unbequemen Auslautes (z. B. Vocal, dessen Nasalierung ebenso unschön wäre, wie ein nicht nasalirendes *ň* unbequem), oder weil das Wort ein fremdes lateinisches ist, oder weil es, wenn auch deutsch, schon seit Jahrhunderten ausser Gebrauch war und erst neuerlich wieder eingeführt wird. Also: *aûnărê,* Andreas, *taûni,* Anton; *jûlliûſ,* Julius; *dîadri,* Dietrich, *aîŋglbeât,* Engelbert, *haînări,* Heinrich, *wûllibôld,* Willibald etc.

Auffällig ist, dass *haûns,* Hans, hieher und nicht zu 1) gehört. Vielleicht wird es deshalb stark decliniert, weil es in den als Appellativa fungierenden Zusammensetzungen stark ist: hd. Prahlhans, Pl. (hd.) Prahlhänse.

Weibliche Namen: *Hâni,* Johanna; *mârî* (⏗⏗), Marie.

Anm. 1. Altübliche Namen mit unbequemem Auslaut, wie *aûnărê, taûni, marî,* werden öfter, wo man dringend eine eigene Pluralform wünscht,

in's Deminutiv gesetzt und so zu 2) hinaufgespielt: *aûnărĕ'ln*, Andreasse, *taû˘ln*, Antoniusse, *marî'ln*, Marien.

Anm. 2. Unser Paradigma *haînări* erhält, besonders im Munde der Sprachträgeren, einen grossen Zuwachs aus dem Paradigma *nâz*, indem alle dorthingehörigen Namen facultativ auch indeclinabel bleiben können. Dieser Gebrauch scheint sich ausdehnen und befestigen zu wollen. Also *in nâz*, Pl. *zwŏă nâz* etc.

4) Wir haben bis jetzt nur über die Namen der Menschen gehandelt. Die Namen der Heiligen im Kalender werden aber nicht so ausgesprochen wie die identischen Menschennamen, sondern werden, kraft einer Emphase (S. 348, *6*), getreuer nach ihrer ursprünglichen Form gegeben. Die Heiligennamen sind in den Namen der Kalenderzeiten und in Ortsnamen gewöhnlich durch ihren Casus obliquus vertreten, so: *blôsndô*, Blasiustag, *ĭaŋ̄dô*, Georgentag, *ôswôlldndô*, Oswaldstag, fem. *geătraûdndô*, Gertraudentag, *ână-dô* (für *ân-n-dô*), Annentag. Starken Genitiv hat *ſtéiflăsdô*, Stefanstag.

Ohne beistehendes „Tag“: *môdhaîs* indecl. (⏗ ⏗́), Mathiastag, *khâdraî˘*, Katharinatag (*ză khâdraî˘*, *ăv khâdraî˘*, *bîs khâdraî˘* etc.) Gewöhnlich endigen diese Kalenderzeiten auf *-i*, auch wenn es im Lat. nicht stehen dürfte: *móthê* (⏗ ⏗́) = Matthaei; *bâdlmaî* = Bartholomäi; *pêdăr úmp pâlli*, Petri u. Pauli; *lêháti*, Leonhardi; *jôgôuwi*, Jacobi; *aûŋ̆šdîni*, Augustini; auch *micħălli*, Michaëlis. Diese Namen auf *-i* werden dann auch nominativisch direct zur Bezeichnung der Heiligen gebraucht: *dă hâllichi pâlli*, *lêháti* oder *aûŋ̆šdîni*.

Ortsnamen: *jôuhaûns* (⏗ ⏗́), St. Johann; *saúmp pölln*, St. Hippolytus (St. Pölten); *saúmp pêdă*, St. Peter; *êgîdi* (⏗ ⏗́ ⏑) St. Aegyden.

Die Frommen und Schriftgelehrten unter den Bauern sprechen die Heiligennamen noch mehr schriftgemäss aus, als es in den überlieferten Kalender- und Ortsnamen der Fall ist: *jôuhânăs*, Johannes, *mârîâ* (⏗ ⏗́ ⏗) gegen älter *mŏărió* (⏗́ ⏑ ⏗, *gêgrăsaíftăs mŏăriô*, Ave Maria, *mŏărigĕbŭăd*, Maria Geburt etc.); *máktălaînă*, Magdalena, etc.

Selbstverständlich unterliegen solche schöne heilige Namen auch keiner irdischen Declination, sondern bleiben indeclinabel. Dasselbe Schicksal haben auch die aus Respekt gegen eine menschliche Person ganz nhd. gegebenen Taufnamen wie *jôuhân* (⏗́ ⏗), *jôuséf* (⏗́ ⏗), *ântaûn* (⏗́ ⏗), Johann, Josef, Anton etc. Ebenso viele neue Hundenamen: *lîaún*, Lian, *héktŭă*, Hektor etc.

b) Die Zu- oder Familiennamen wurden ähnlich wie die Taufnamen behandelt.

1) *ſpîăs*, Spiess, *'ſ ſpîăsn*, *in ſpîăsn*, *in ſpîăsn*; Pl. *ſpîăsn* durch alle Casus.

Hieher gehören einsilbige Namen oder solche, die auf eine volltönende Silbe ausgehen: *pôsd*, Past, *faînʒ*, Fenz, *naîhúlld*, Neuhold [*-dn*], *maînschék*, Menschek [*-ĕgŋ*, vgl. *Br.* S. 14, Anm. 4], *zŭăsóg*, Zusag [*-gŋ*]; ferner alle auf *-baû* (-Bauer), z. B. *bĭăribaû*, Biribauer [*-baûn*]. Namen auf Resonanten können indessen das *-n* nicht behalten, und ein *-ă* ist nicht zulässig, sie werden also indeclinabel nach 3: *hŏăn*, Haydn, *rîŋ*, Ring, *saúm*, Sam.

Anm. 1. Im Sing. kann das Flexions-*n* auch ausbleiben. Vgl. *Br.* S. 13.

Anm. 2. Man vergleiche *wûllv*, lupus, Pl. *wöllf*, und *Wûllv*, Eigenn. „Wolf“, Pl. *Wûllvm*[1]; so auch *fúkf*, vulpes, Pl. öfter *fikf*, und *Fúkf*, Eigenn. „Fuchs“, Pl. nur *Fúkfn*.

2) *nôgl*, Nagl, Sing. unv., Pl. *nôgln* durch alle Casus (*rúmplăn*).

Hieher gehören die Namen auf *-l* und auf *-ă* (= *er*): *piŋkl*, Pinkl, *eătl*, Ertel, *saî'l*, Seidel, *vôugl*, Vogel, *zwôzl*, Zwatzel etc.; *raítără*, Reiterer, *khûdără*, Kuderer, *bŭălaîdnă*, Buchleitner, *khuiſă*, Koisser, *rúmplă*, Rumpler etc.

Anm. Man vergleiche *nôgl*, clavus, Pl. *néigl*, Nägel, mit *Nôgl*, Eigenn. „Nagl", Pl. *Nôgln.*

3) *rûlli*, Rolly, durch alle Casus des Sing. und Plur.

Hieher gehören Namen, an deren Auslaut (z. B. Vocal) sich ein -*n* nicht leicht anfügt: *hâwlíẓkî*, Hawlický, *fraî*, Frey; ferner Namen, die aus Märkten oder Städten eindringen und von ihren Trägern städtisch, also indeclinabel, behauptet werden: *háwát*, Hawart; *hátwîg*, Hartwig, *ŝwôwidâ*, Swoboda etc. Endlich dringt auch im Dialekt selbst immer mehr der indeclinable Gebrauch der Eigennamen, besonders vom Parad. 1) und jener auf -*ă* vom Parad. 2) durch. — Ueber *bă* mit Familiennamen vgl. V. 358 „*băŋ*".

4) Die Namen der Hausfrauen enden auf -*in*, welches im Stammwort keinerlei vocalische oder consonantische Veränderung hervorruft; nur der Eigenname *baû*[*r*], *baûă* und Zusammensetzungen mit dem Grundw. *baû*[*r*], *baûă* erhalten den Umlaut: *ſpîasin*, *wûllvin* (Frau Wolf, aber *wöllvin*, Wölfin), *fúkſin* (aber *fikſin*, Füchsin), *nôglin*, *khûdărin*, auffällig: *rûllin*, *háwlíẓkin*, *ŝwôwidâin*; aber *baîrin*, Frau Bauer (u. Bäuerin), *raûchbaîrin*, Frau Rauchbauer. Vgl. V. 203 „*d'fikſin*".

c) In der Verbindung des Familiennamens mit dem Taufnamen steht ersterer indeclinabel und, obwol aus einer Apposition entstanden doch heute durchwegs als Genitiv gedacht, voraus (v. S. 167): *nôgl hânsl*, *fîadiŋă michl*, Fürtinger Michael; nur *baû*[*r*] und Zusammensetzungen nehmen ein -*n* an als Genitivzeichen: *bîaribaûň jôgl*, Eiribauer Jacob. Der Taufname wird dabei regelmässig als Grundwort decliniert, der Artikel tritt noch vor den Familiennamen: *'s nôgl hânsl geâſtn*, die Gerste Johann Nagl's.

Das -*in* der weibl. Familiennamen bleibt vor dem weibl. Taufnamen weg: *plôẓă lîsl*, Platzer Elisabeth.

Oefter wird, wenn mehr Familien mit gleichem Familiennamen in der Ortschaft sind, der Hausvater der einen immer mit dem vollen Namen genannt: *ſpîas-blôs*, Spiess Blasius; seine Kinder heissen dann *ſpîas-blôs khôâl*, *ſpîas-blôs wâwäl*, *ſpîas-blôs jûllă*, als ob „*ſpîas-blôs*" ein einheitlicher Familienname wäre.

In der Emphase wird die Stellung des Tauf- und Familiennamens verwechselt, wobei der Taufname in mehr hochdeutscher Form auftritt, und die weiblichen Namen ihr -*in* zurückerhalten: Der *fúkfraîdă haûsl* wirft sich in die Brust als *wôlldhaûsă fúkſraîdă*, der *nôgl hânsl* als *jôuhán nôgl*, die *piŋkl traûdl* als *geâtraûd piŋklin*. V. 203 l. c. Der Hauptton bleibt aber auf dem Familiennamen, der in der Nachstellung auch die spärlichen Flexionszeichen annimmt.

d) Die Eigennnamen der Thiere mit Ausnahme derer auf -*l* (*wôlldl*, Pl. *wôlldln*, Ochsenname, nach 2,) und die der Oertlichkeiten, wenn die Ableitung nicht noch allzujung und ersichtlich ist, bleiben indeclinabel.

Die Völkernamen können noch erwähnt werden; sie sind alle schwach, nur *bém*, Böhme, ist stark [wie *dám*, Daumen *Br.* S. 7] und die auf -*ă* [*aîŋălaîndă*, *ésdraîchă*, *ſtaîră*, *tîarûllă*] sind ebenfalls stark nach *schûă*. *Boâ*, Bayer, u. *ûŋă*, Ungar, sind jedoch schwach nach *schiẓ*: *boâň*, *ûŋăn*.

Schlussbemerkung. Betreffs der Anwendung der Casus sei bemerkt, dass der Genitiv Sing. (Pluralis ungebr.) immer vor seinem Bestimmungsworte steht: *'s rûmplă gûâdn*, Rumplers Garten; *'s piŋkl pûlldl wîsn*, Leopold Pinkl's Wiese.

B) Fremdwörter.

Es kann hier nicht von jenen fremden Wörtern die Rede sein, die, schon ganz in einheimische umgestaltet, längst das Bürgerrecht erlangt haben, wie die umlautenden (z. B. *dă fûâm*, Form, *di fîâm*; *di pfôâ*, Pfarre, Pl. *pfôâň* u. *pfâň*, *'s ſpidôll*, Spital, Pl. *ſpidâllă*) oder die schwachen mit -*n* schon im Sing. (z. B. *khârédn*, Corrette, *pôŝdéidn*, Pastete). — Schärfung kommt kaum vor.

Für die eigentlichen Fremdwörter bleibt somit nur das Paradigma *schüa-saû-rê*, oder das Paradigma *schìz-khóz-heaz*, oder bei den Masc. eine Mischung beider Paradigmen (*spiagl* oder *wúllv*, *Br.* S. 15, 1 und S. 16, 2). Jedoch ist in Bezug auf diese letzten problematischen Ausläufer des Declinationssystems weder das productive Sprachgefühl im Sprechenden so sicher, dass es bestimmte Wörter consequent in bestimmter Weise declinierte, noch ist das controlierende Sprachgefühl im Zuhörenden so stark, dass es ungewöhnlichere Formen laut oder still zurückwiese.

a) Masculina.

1) Die vocalisch oder auf Vocalfärber auslautenden inclinieren unter allen Fremdwörtern am meisten zur Indeclinabilität (Parad. *schüa*). Speciell sind

α) die auf *-i* oder *-î* immer stark: *gûmi*, Gummi, *hâllôudri* (⏓́ – ⏑), Schlingel (vgl. ἀλλότρια), *lúmpâzi* (⏓́ – ⏑), Lump; *khûmî* oder *khaûmî* (⏓́ –́), Commis. Letzteres Wort bleibt auch indeclinabel in der Nebenform *khaûmín* (⏓ –́).

β) Auf (volle Vocale? oder) Vocalfärbungen ausgehend sind die Appellativa für Personen auch schwach; doch ziehen sie im Sing. die starke und nur im Plural die schwache Biegung vor: *nôudâ*, Notar, Sing. unv. [auch *nôudâñ* in obliqq.], Pl. *nôudâñ* (auch *nôudâ*); *khaúntälüa*, Controlleur, Sing. unv. [auch *-lüañ*], Pl. *-lüañ* [u. *-lüa*]; *khöbrôll*, Korporal, Sing. unv. [u. *-ôlln*], Plur. *-ôlln* [u. *-ôli*]; *gaînärâll*, genau ebenso. Die auf *ïa* und noch mehr auf *ea* bleiben auch im Plural am liebsten unverändert: *óufäzia*, Officier, Pl. ebenso (selten *-iañ*); *gâwlia*, Cavalier, Pl. ebenso (selten *-iañ*); *trákteа*, Tracteur, *frîsea*, Friseur, *khaûndúktea*, Conducteur, Plurale ebenso. Die auf eine Nasalfärbung endenden bleiben ebenfalls indeclinabel: *gwátiä˜*, Sing. u. Plur., Guardian.

Die vollvocalisch oder auf Vocalfärber auslautenden Namen von Gegenständen bleiben indeclinabel: *khâvê*, Caffee; *hâmüa*, Humor, Gemütsstimmung, Temperament; *khaûnâll*, Canal. Doch auch Plur. umgelautet: *khânâll*.

γ) Personenbezeichnungen auf *-ă* (hd. *-or*) sind Sing. stark; Pl. stark, aber weit öfter schwach: *dóuktă*, Doctor, *prôuvîsă*, Provisor, Pl. meist in *-ăn*. Das Wort *pâdă* (Pater) wird in der Regel nicht als Appellativum ohne Eigennamen, sondern nur vor diesem als Titel gebraucht. — Vgl. *Br.* S. 15, *δ*.

2) Die consonantisch auslautenden Masculina sind fast durchaus schwach.

α) Die auf Resonanten bleiben indessen im Singular, manchmal auch im Plural, unflectiert: *ăfträñâm*, Sing. unv., Plural meist *áfträñâmăn*; *türaún*, Tyrann, Sing. unv., Pl. meist *-aûnăn*; aber *kha*[*û*]*mín*, Commis und Camin, und *gwátiân* (Nebf., –́ ⏑ ⏓) bleiben durch alle Numeri unverändert.

β) Fremdwörter auf *-w* und *-ch* (hd. *b* u. *g*) fehlen, da im Auslaut fremdes *b* zu *p*, fremdes *g* zu dial. *g* (und nicht *ch*) wird. „Nabob" hiesse dial. *nâbóup* (⏓ –́) und „Theolog" *têlôug* (⏓ –́), aber den Pl. „Theologen" würde der Bauer eher mit *têlôuŋ* als *têlôugŋ* nachstottern.

(Ueber *khátälôuch*, Katalog, vide unten).

γ) Fremdwörter auf Spirantes oder Mutae sind fast ausnahmslos schwach nach *schìz*: *prôufôus*, Profoss, obliqq. *-fôusn*, Pl. *-fôusn*; *hápfäníft*, Harfenist, obliqq. *-iftn*, Pl. *-iftn* (so alle auf *-ift*); so auch alle auf *-ik* (*khâdullik*, Katholik), auf *-ák* (obliqq. u. Pl. oft *-âgŋ*: *schwearák*, Spitzbub), auf *-ôd* (*graûnôd*, Granat, *prôllôd*, Prälat, *sôlldôd*, Soldat), auf *-át* (*âvăkhát*, Advocat), *-grâv* (*tällăgrâv*, Telegraph) etc. Dabei wird *n* nach *g* u. *k* zu *ŋ*, nach *v* u. *f* zu *m* oder *m*², *d* vor *-n* wird nicht absorbiert.

Anm. Wenn ein Wort so selten und fremdartig ist, dass der Bauer unterm Aussprechen fast die Besinnung verliert, und ihm nicht mehr Kraft bleibt, an eine Flexion zu denken, so lässt er das Wort undecliniert oder hängt confus im Plural ein neutrales *-ă* (*-er*) an: *mâgăsdrát*, Magi-

strat, Pl. *-át* und *-átă*; *nâbóup*, Nabob müsste jedenfalls **unverändert** bleiben. — Die Namen etlicher lebloser Gegenstände oder Erscheinungen etc. sind, obwol consonantisch auslautend und ziemlich oft gebraucht, doch flexionslos auch im Plural: *âgŭâd*, Pl. ebenso, Accord; *khâtălôuch*, Pl. ebenso, Katalog; *pôllôsd*, Pl. ebenso, Palast; *prôuzéf*, Pl. ebenso, Process; *rêdărát*, Pl. ebenso, Retirade, „Hier“.

b) Die Feminina neigen alle zur schwachen Biegung, selbst

1) die vocalisch auslautenden. Dass Wörter auf *-i*, wie *âri*, Arie, *fâmülli*, Familie, *hóufti*, Hostie, *lêmaûni*, Limonie, *lülli*, Lilie, *mûsi*, Musik, neben ihrem starken Plural nach *saû* noch einen schwachen Kraft-Plur. haben, vide *Br.* S. 23, Anm. 3. Wörter, deren *-i* aus fremdem *-e* entstanden, verwandeln selbes im Plur. zu *-n*, l. c. Anm. 5. Wörter mit betontem *-î*, wie *hâmănî*, Harmonica, *faúntăsî*, Phantasie, *khúmpănî*, Compagnie, haben neben dem gleichlautenden Plural auch die Plurale: *hâmănîn*, *faúntăsîn*, *khúmpănîn*. Sonstige vollvocalisch oder auf Vocalfärber auslautende Wörter sind durchaus schwach: *âllê* (⏑ ´), Allée, Pl. *âllên*; *glôsŭa*, Glasur, Pl. *-sŭan*; *laînĭa*, Lineal, Pl. *laînĭan*; *rêvĭa*, Revier, Pl. *rêvĭan* etc. Auch *kháfă*, die Cassa, mit tonlosem *-ă*, hat Pl. *kháfăn*.

Die Wörter auf [˜] bilden den Plural so, als würden sie auf den Resonanten *n* auslauten: *kraû˜*, Krone, Pl. *kraûn-ăn*. Plurale von Wörtern auf die Vocalfärbung *ll* scheinen zu fehlen.

2) Die consonantisch auslautenden Feminina sind durchaus schwach nach *khóʒ*. Auf Resonanten: *dâm*, Dame im Kartenspiel, Pl. *dâmăn*; *mâdâm*, *mâdâmăn*; *páſſiaún* Leidenschaft, Pl. *-aûnăn*; *ſtáʒiaún*, Station, Pl. *-aûnăn*. (Der Plural „*ſtáʒiaún*“ nach Zahlww. erklärt sich nach *Br.* S. 27, *α.* Anm. 2); auf *w*: *prôuw*, Probe, Pl. *prôum*; auf Mutae oder Spirantes: *pûllădík*, Politik, Pl. *-íkŋ*, Ränke; *fâwrík*, Fabrik, Pl. [*-íkŋ* u.] *-íkăn*; *ráſ*, Race, Pl. *ráſn*; *sóuſ*, Sauce, Pl. *sóuſn*.

Auch bei den Femininen ist die Eventualität nicht ausgeschlossen, dass neue und besonders abenteuerliche Fremdwörter unflectiert bleiben.

c) Die Neutra neigen mehr zur starken Flexion.

ginâsi, Gymnasium, *téátă*, Theater, *pârăplî*, Paraplui, *pôbĭa*, Papier, *mâlleă* (im Sing. auch Fem.), *prôudăgûll*, Protokoll, *púſkăwüll*, Pasquill, *ôbăšdaîm*, Apostem, *krûzifíkſ*, Crucifix etc. haben den Plural gleich dem Sing. Die auf betonte Vocalfärbungen in *r* u. *l*, sowie die consonantisch auslautenden Neutra hängen auch *-ă* an: *pôbĭără*, Papiere; *prôudăgûllă*, Protokolle; *púſkăwüllă*, Pasquille; *krûzifíkſă*, Crucifixe.

Auffällig sind die Neutra auf *-maint*, weil sie alle möglichen Pluralbildungen haben, so: *jŭărămaînt* (Eid), *sâgrămaînt*, *rêchămaînt* (Regiment), Plurale ebenso; daneben: *jŭărămaîntă*, *sâgrămaîntă*, *rêchămaîntă*, *khûblămaîntă* (von *-maint*, Compliment), *pleărămaîntă* (Parlamente, grosse Gebäude, von *-maint*); aber auch *jŭărămaîntn*, *'sâgrămaîntn* (?), *khûblămaîntn*, *pleărămaîntn* (grossmäulige Redereien).

insékt, Insekt, decliniert nur schwach: *inséktn*.

Schlussbemerkung. Auf maltraitierte fremde Declinationen (das griech. Ἰησοῦς, -οῦ, -οῦν, das lat. *Christus*, *-i*, *-o*, *-um*, etc. etc.) lasse ich mich nicht ein, weil daraus für die Grammatik unserer Sprache gar nichts zu gewinnen ist.

INHALT.

Seite

Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn in Wien.